

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 140 (1995)
Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

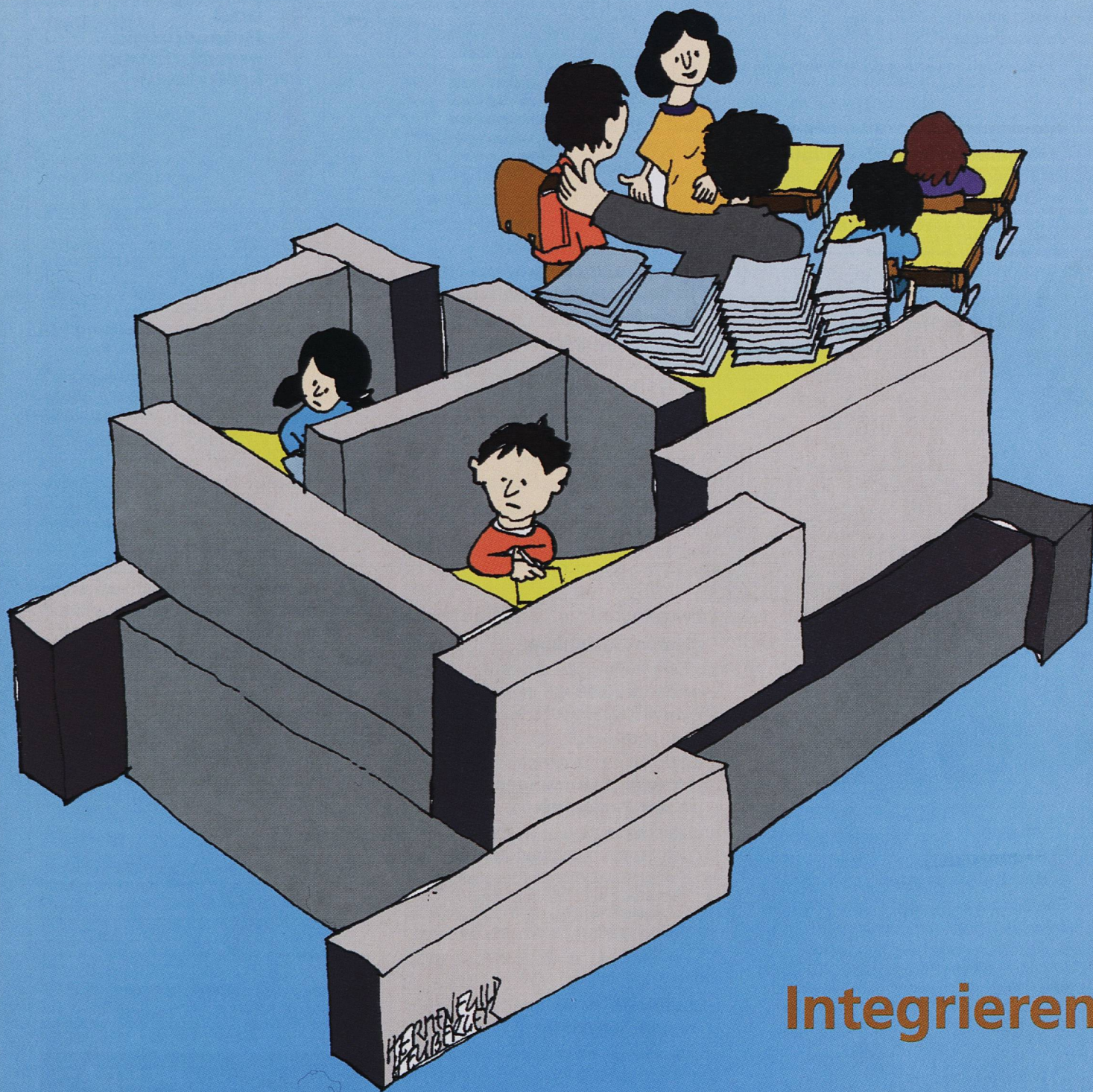
Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 7-8
6. April 1995

M70
SLZ

MONATLICH



Integrieren

Hauptsachen für engagierte Lehrerinnen und Lehrer

Wichtige Neuerscheinungen und Standardwerke aus dem Verlag Paul Haupt. Eine Auswahl:

Heilpädagogik

Gérard Bless

☐ Zur Wirksamkeit der Integration

Forschungsüberblick, praktische Umsetzung einer integrativen Schulform, Untersuchungen zum Lernfortschritt
1995. 240 Seiten, Fr. 26.– ISBN 3-258-05136-4

Urs Haeberlin

☐ Allgemeine Heilpädagogik

Einführung in die Heilpädagogik, Band 1 mit Ergänzungen von Jean-Luc Lambert
3. Auflage 1992. 92 Seiten, 4 Darst., Fr. 16.50
ISBN 3-258-04572-0

☐ Das Menschenbild für die Heilpädagogik

Einführung in die Heilpädagogik, Band 2
3. Auflage 1994. 102 Seiten, 5 Darst., Fr. 16.50
ISBN 3-258-05034-1

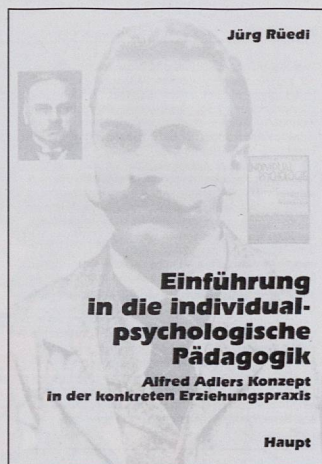


Emil E. Kobi

☐ Grundfragen der Heilpädagogik

Eine Einführung in heilpädagogisches Denken
5., ergänzte Auflage 1993. 455 Seiten, 67 Abb. Mit einem Personen- und Sachregister sowie einem umfangreichen Literaturverzeichnis.
Fr. 74.– ISBN 3-258-04742-1

☐ Aktuelles Verzeichnis
«Heilpädagogik/Pädagogik»
(kostenlos)



Jürg Rüedi

☐ Einführung in die individualpsychologische Pädagogik

Alfred Adlers Konzept in der konkreten Erziehungspraxis
1995. 175 Seiten, Fr. 42.– ISBN 3-258-05062-7

Roland Käser

☐ Neue Perspektiven in der Schulpsychologie

Handbuch der Schulpsychologie auf ökosystemischer Grundlage
1993. 602 Seiten, 50 Grafiken, 14 Tab., Fr. 78.–
ISBN 3-258-04825-8

Xaver Büeler

☐ System Erziehung

Ein bio-psycho-soziales Modell
1994. 259 Seiten, 24 Abb., Fr. 42.–
ISBN 3-258-05043-0

Hans Berner

☐ Aktuelle Strömungen in der Pädagogik

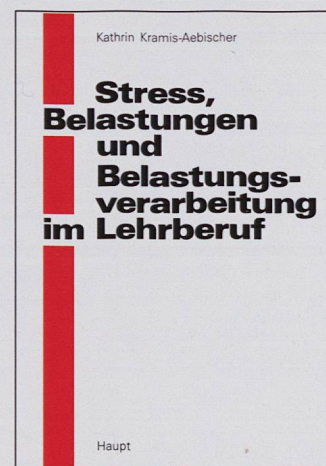
und ihre Bedeutung für den Erziehungsauftrag der Schule
«Studien zur Geschichte der Pädagogik und Philosophie der Erziehung» Band 15
2., überarbeitete Auflage 1994. 278 Seiten, 30 Grafiken, Fr. 58.– ISBN 3-258-04972-6

Bruno Krapf

☐ Aufbruch zu einer neuen Lernkultur

Erhebungen, Experimente, Analysen und Berichte zu pädagogischen Denkfiguren
3. Auflage 1994. 264 Seiten, 35 Abb., 9 Tab., Fr. 46.– ISBN 3-258-04935-1

Erscheint demnächst!



Kathrin Kramis-Aebischer

☐ Stress, Belastungen und Belastungsverarbeitung im Lehrberuf

Das mit viel Spannung erwartete Buch stellt ein theoretisch fundiertes Modell zur Belastungsverarbeitung von Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung. Dieses Modell ermöglicht, Mechanismen und Prozesse der Belastungsentstehung und Belastungsverarbeitung zu analysieren, zu beschreiben und zu verstehen. Auf dem Hintergrund von Untersuchungsergebnissen werden Empfehlungen zuhanden von Einzelpersonen, von Lehrerkollegien und von Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung und Bildungsforschung abgeleitet.
1995. 450 Seiten, 85 Abb., 77 Tab.
Fr. 68.– ISBN 3-258-05100-3

Sämtliche Titel sind durch unsere Fachbuchhandlung zu beziehen. Es genügt, wenn Sie die gewünschten Bücher ankreuzen und uns eine Fotokopie oder Fax der kompletten Seite zustellen.

Absender:

SLZ 7/8 95

Buchhandlung und Verlag Paul Haupt,
Falkenplatz 14 • CH-3001 Bern,
Tel. 031 • 30 12345 • Fax 031 • 30 14669

Haupt

Pädagogik ist eine Hauptsache!

Integration**6****Von Angst und Entwicklung 6**

Im Konzept der «Integrativen Schulungsform (ISF)» werden Schulkinder mit Schwierigkeiten in der Regelklasse begleitet. Anstelle der Sonderschulung steht ein Schulischer Heilpädagoge unterstützend zur Verfügung der Klassenlehrer. Das Zürcher Modell verlangt von allen Beteiligten ein hohes Mass an Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft. Es fördert jedoch besonders die Sozial- und die Selbstkompetenz der Schülerinnen und Schüler.

«Nicht so sein und handeln wie die andern, entspricht nicht zwangsläufig einem Defizit»**12**

Die Psychologin Ulrike Stednitz arbeitet seit vielen Jahren mit Kindern mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten («Hochbegabte»). Wir unterhielten uns mit ihr über den Aspekt der «Begabtenförderung» in Regelklassen und über andere schulische Fördermöglichkeiten. **Zum Thema: Gabriel Sturny, Zentralstelle für Heilpädagogik, Luzern 9**

Personen**14****«Das Selbstvertrauen des Kindes ist sein grösstes Glück» 14**

Der legendäre Individualpsychologe Alfred Adler wäre heuer 125 Jahre alt. Mit seinem Plädoyer für eine integrative Förderung von Kindern mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten, für den Einsatz von Helfern im Unterricht sowie mit der Errichtung von klubartigen Freizeiteinrichtungen und einer intensiven Schulung von Lehrerinnen- und Lehrerpersönlichkeiten setzte Alfred Adler bildungspolitische Marksteine, an denen sich Schulentwicklung auch heute noch orientieren kann.

Unterricht**18****Reizthema «Tierversuch» 18**

Die Revision der Tierschutzverordnung, eine Petition gegen Tierquälerei sowie eine Fernsehreihe sind der aktuelle Anlass für unsere Beiträge über das Schulthema «Tierversuch». Wir haben eine Autorin und einen Autor beauftragt, über ihre einschlägigen Erfahrungen zu berichten und mögliche Ansätze für einen Schuleinstieg zu liefern. Die Optik der Autoren ist für einmal nicht journalistisch «neutral», sondern beide nehmen deutlich und explizit Partei für die Belange der Tiere: Susi Goll ist engagiert beim Schweizerischen Tierschutz und arbeitete an einem Unterrichtsdossier mit. Thomas Lang leitet den WWF-Schulservice.

«Tierversuch im Unterricht 19**Gespräch mit einer Anwältin für Tiere 21****Matura****25****Mehr Flexibilität und Gestaltungsmöglichkeiten: Maturitätsreform steht 25**

Auf Beginn des Schuljahres 1995/96 treten die neuen Bestimmungen zur Maturitätsanerkennung in Kraft. Was ist anders? Welche Möglichkeiten sind geboten? Fächer? Kosten? Eine Übersicht.

Wichtige Entscheide im Fachhochschulbereich 29

Im Magazinteil finden Sie zahlreiche Informationen zum Fachhochschul- und Berufsmaturbereich.

Rubriken**Weitere Aspekte 9****Impressum 31****Was heisst lernen? 32**

Lieber Giovanni, erinnerst Du Dich noch an damals? Wir besuchten zusammen die Primarschule. Die Bankreihen waren in der Mitte des Schulzimmers längs getrennt: Links vom Lehrerpult wart Ihr Buben, und in der rechten Zimmerhälfte sassen wir Mädchen. Es ist nicht vieles, das an Erinnerung haften bleibt nach schier 35 Jahren. Aber was bleibt, sitzt fest. Sicher gibt es auch Bilder aus jener Zeit, an denen auch Du noch heute nagst, als hätte die Geschichte erst stattgefunden.

Ein Bild, Giovanni, verbindet mich immer mit Dir. Und es ist mir peinlicher noch als damals, denn wir waren ja Kinder. Ich war ein schwatzhaftes Mädchen, sicher nicht leicht zum Schweigen zu bringen. Und ich sass am äusseren Schulzimmerrand, weit weg also von Euch Buben. «So, jetzt ist genug! Jetzt setzt Du Dich dorthin, neben den Giovanni», bekam ich zu hören. Und nachdem ich mich durch die ganze Klasse hindurch zu Dir geschlängelt hatte und mich an den leeren Platz neben Dir setzte, bist auch Du errötet. – Wir schwiegen dann beide, und der Tag nahm seinen Fortlauf.

Gottseidank, Giovanni, hat sich in den drei Jahrzehnten die Schulkultur und mit ihr auch das Strafen geändert. Zum Glück, lieber Giovanni, haben wir gelernt, dass viele Menschen «anders» sind, wenn wir uns auf sie einlassen. Ja, viele Menschen – besonders auch Junge – sind heute sogar stolz darauf, dass sie «anders» sind.

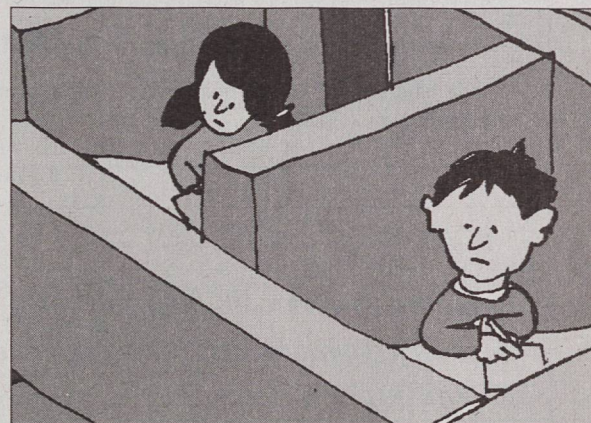
Diese Wandlung macht es den Lehrerinnen und Lehrern von heute sicher nicht leicht: Sie sind gezwungen, Klassen mit oft über 20 Kindern aus verschiedenen Kulturen, mit verschiedenen Fähigkeiten und Schwierigkeiten und unter schwierigen gesellschaftlichen Umständen gemeinsam zu unterrichten. Jedes Kind muss leisten und lernen; jedes Kind braucht die Begleitung der Lehrkraft – egal, woher es kommt, egal auch, wie leicht es lernt.

Sicher ist die Herausforderung heute in mancherlei Hinsicht grösser für die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer. Die Klassenzusammensetzung ist farbiger geworden. Das Gemeinsame ist mehr und mehr die Tatsache, dass eben alle Menschen etwas besser und etwas anderes schlechter können! Ich bin froh, lieber Giovanni, dass wir im Bildungswesen zunehmend auch über dessen Schwächen reden können. Und ich bin für Deine und meine Kinder froh, dass es so zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer gibt, die sich darum bemühen, Kinder trotz ihrer individuellen Besonderheiten so anzunehmen, wie sie sind.

Vielleicht, Giovanni, erinnern sich unsere Kinder einst an Szenen, in denen Lehrerinnen und Lehrer offen über so persönliche Dinge mit ihnen redeten wie über das «anders sein».

Liebe Grüsse, Deine Schulkameradin

Susan Hedinger-Schumacher



Welche Suchtprävention für die Schule?

In seiner Rolle als Drehscheibe für Gesundheitsprojekte in Schulen organisiert **Santé Jeunesse** eine Tagung, welche sich in erster Linie an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I richtet:



Geniessen – Riskieren – Entscheiden

Suchtprävention in der Schule
3. Mai 1995, Hotel Kreuz in Bern

Erfahrene **Lehrerinnen und Lehrer aus der Praxis** sowie Fachleute aus dem Bereich der **Suchtprävention** stellen Ihnen **bewährte Modelle** vor, mit welchen sie in verschiedenen Regionen der Schweiz arbeiten. In den Workshops können Sie verschiedene Methoden selber **ausprobieren**. Sie lernen **neue Lehrmittel** kennen und können sich Gedanken zu Themen wie **geschlechtsspezifische Suchtprävention, Schülermultiplikatorenkurse** oder **Supervision für LehrerInnenteams** machen.

Zwei Referate vermitteln Ihnen interessante Aspekte über die Zusammenhänge von **Schulabsentismus, Lebensstil und Gesundheit** sowie über den **Einbezug externer (Fach-)Personen in den Unterricht**.

Interessiert?

Dann wenden Sie sich bitte an:

Santé Jeunesse, Fbg de l'Hôpital 43, case postale 54, 2007 Neuenburg, Telefon 038 25 22 40, Fax 038 25 08 21.

Diese Tagung wurde in Zusammenarbeit mit dem Centre PLUS, Biel, und dem Bundesamt für Gesundheitswesen organisiert.

Teilnahmegebühr: Fr. 80.– ganzer Tag, Fr. 40.– halber Tag. Anmeldeschluss: 1. April 1995.

Santé Jeunesse ist ein gemeinsames Projekt von EDK/CH und BAG, verwaltet vom Institut de Recherches et Documentation Pédagogiques (IRDP).

«Dahinter steht die Winterthur – und nicht irgendein Privatunternehmen, das man nicht kennt.»

Horst Janson (79)

Al Parco
 Senioren Residenz

Ich möchte das Al Parco – die Alters-Residenz der Winterthur-Leben mitten in Locarno – gerne kennenlernen. Senden Sie mir bitte weitere Informationen.

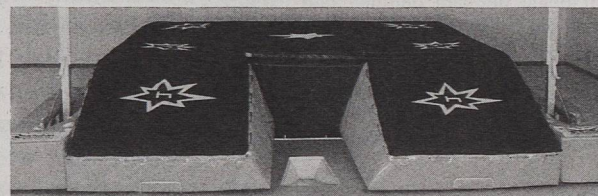
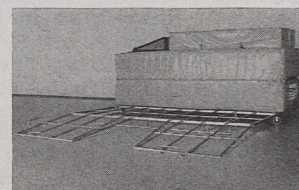
Vorname, Name

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Coupon bitte senden an: Residenza Al Parco,
 Via S. Gottardo 8, 6600 Muralto/Locarno,
 Tel. 093-33 78 33, Fax 093-33 78 36.

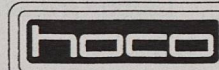
- **NUR die neuen... (europ. Patent)**
- **HOCO-MOBIL-® Stabhochsprunganlagen**
- **bieten all diese Möglichkeiten:**



- **Bester Landekomfort – im Freien offen ODER zusammengeklappt abdecken – ODER wegfahren an geschützten Ort, brauchen dort weniger Platz, sind sehr solid gebaut und sehr dauerhaft!**

- Schnell zusammengeklappt (ca. 1 Min.) und schon sind sie viel weniger gefährdet, können schnell wegfahren oder verschoben werden. Klapp- und fahrbarer Metallunterbau ist inbegriffen, ebenso der neuartige WATERexSpikesschutzschaum der weniger nass wird und ca. 10mal schneller trocken ist!

- Trotz der vielen Vorteile sind HOCO-MOBIL-Sprunganlagen nicht viel teurer als gewöhnliche Matten mit Unterbau!



SCHAUMSTOFFE
MOUSSES / FOAMS

CH-3510 Konolfingen
 Telefon 031 791 23 23
 Fax 031 791 00 77

ZWEISPRACHIGKEIT ALS CHANCE

Zur Sprachsituation im Bündnerland, «SLZ» 5/6 1995.

Betrachtet man die Sprachsituation im Oberengadin, wird rasch augenfällig, dass die romanische Sprache einer ziemlich grossen Minderheit angehört. Wie jede Minderheit muss auch das Romanische täglich um seine Existenz kämpfen und seine Berechtigung unter Beweis stellen. Das verlangt in sprachlich-kultureller Hinsicht einen sehr aktiven und bewussten Umgang, der bei Völkergruppen ohne Minderheiten wohl weniger vorhanden ist.

Erfreulicherweise sind es nicht mehr nur die Lehrkräfte, die von den Vorteilen der Zweisprachigkeit überzeugt sind, auch mit der Unterstützung von Politikern, Vereinen, kulturellen Dachorganisationen und im besten Fall auch der Eltern kann gerechnet werden. Obwohl bei Letzteren gerne der romanischen Sprache die Schuld für eventuell vorhandene Schulschwäche zugeschoben wird, ist es meist möglich, sie davon zu überzeugen, dass das eine nichts mit dem anderen zu tun hat. Aufgrund neuester Erkenntnisse gilt eine Zweitsprache als Chance und nicht als eine Last. Sobald sich ein Kind in einer Sprache zurechtfindet, ist es bereit, eine zweite zu erlernen. Für uns heisst das, dass das Romanische wohl als Unterrichts- und Umgangssprache aufgebaut wird, die Anwendung der eigentlichen Muttersprache aber nicht ausgeschlossen wird; daraus folgt, dass nichts an Spontaneität verlorengehen muss, im Gegenteil: in der Schule können die Kinder eine Zweitsprache auf spielerische Art und Weise erlernen. Wo erlaubt der Schulalltag schon, dass die Schüler Ende der Primarschule zwei, drei Sprachen beherrschen?

Wichtig ist, dass die Sprachvermittler von ihrer romanischen Identität überzeugt sind, denn die Motivation ist nicht mehr das Folkloristische und Chauvinistische, sondern vielmehr der Vorteil im Hinblick auf das Erlernen weiterer Fremdsprachen sowie die Akzeptanz und Toleranz gegenüber Minderheiten. Nicht umsonst ist das Symbol der romanischen Sprache der Schlüssel zu anderen Sprachen und Kulturen. Trotzdem, es bleibt kein Geheimnis; das Romanische bleibt immer noch eine Sprache des Herzens.

Seraina Albertin, Pontresina
(Seraina)

Behinderte Kinder

Jeder von uns hat für die Probleme von behinderten Kindern ein offenes Ohr. Ich möchte Ihnen hier eine kleine Episode erzählen. Sie handelt von unserem Sohn Patrick. Er hat einige Schwierigkeiten mit

der Motorik und der Sprache, beides scheint in engem Zusammenhang zu stehen. Der Kinderarzt hat ihm eine Psychomotorik-Therapie verordnet. Diese Therapie soll ihm helfen, seine Bewegungen besser zu koordinieren, also im ganzen eine gute Sache. Bis dahin werden Sie sich jetzt sagen: Ist ja alles kein Problem! Aber die Probleme fangen auch nicht damit an, dass man einem Kind die richtige Therapie verschreibt, sondern viel mehr damit, dass dem Kind überhaupt die notwendige Therapie gegeben wird. Die Situation im Bereich der Psychomotorik sieht so aus, dass ein Kind nach der Zusprache der Therapie sage und schreibe ein Jahr lang warten muss, bis überhaupt ein Therapieplatz frei wird. Das heisst für die Kinder ein Jahr Verlust, und genau dieses Jahr kann von sehr grosser Bedeutung sein für Kinder zwischen dem 3. und 9. Lebensjahr. In diesen Jahren können gravierende Fortschritte gemacht werden. Wenn man also in diesen Jahren ein Jahr verpasst, ist das verheerend. Dieser Rückstand kann meistens nur noch durch kostspielige Therapien wettgemacht werden. Und warum das Ganze? Die Psychomotorik-Therapie ist nicht im Schulgesetz verankert wie zum Beispiel Logopädie. Kinder mit Bewegungsstörungen der normalen Volksschule und Sonderschulen haben also fast nicht die Möglichkeit, einen Therapieplatz in der Psychomotorik zu ergattern, also auch keine Möglichkeit, diese Störungen zu korrigieren. Das Resultat daraus ist, dass diese Kinder im späteren Zeitpunkt bei den Mitschülern; bei der Berufswahl, im Berufsleben mehr Mühe haben, nur weil unsere Gesellschaft verhindert, den Kindern von Anfang an die bestmögliche Therapie zu geben. Können wir als Eltern das verantworten?

Andreas Schweiger, 5610 Wohlen

Chers collègues

Dossier «SLZ» 12.1.95 «Burnout»

Votre dossier («SLZ», 12.1.95) était remarquable et je vous remercie de vous préoccuper du «burnout» chez les maîtres.

En lisant les pages 14 à 15, «Was kann man gegen Burnout tun?», j'ai repensé à trois combats très importants du corps enseignant:

- la lutte pour maintenir des effectifs de classe raisonnables;
- la lutte pour le développement de la formation continue des maîtres/maîtresses avec l'aide de l'Etat;
- la lutte pour une meilleure reconnaissance du rôle préventif d'une école de qualité pour la société.

A l'heure des restrictions budgétaires, ce n'est pas de l'opportunisme que de placer les autorités devant leurs responsabilités.

En ce sens, le cercle vicieux – dégradation des conditions d'enseignement – burnout de maîtres/maîtresses – dégradation des prestations de l'école – problèmes sociaux – dégradation des conditions d'enseignement – pourrait encore mieux apparaître. Certes, je n'ai peut-être pas compris toutes les subtilités de vos articles (à cause de la langue), mais il me semble qu'au-delà de nos problèmes d'enseignants – qui ne font pleurer personne – il faut expliquer à l'opinion publique que c'est l'«output» qui est affecté (c'est le mot à la mode!), soit la qualité de l'école.

La SPV est évidemment intéressée à toute autre information sur le sujet et je vous adresse, chers collègues, mes salutations confraternelles.

Philippe Martinet
Président SPV

Interkantonales Netzwerk zu integrativen Schulungsformen

Das Netzwerk setzt sich aus interessierten Personen aller deutschsprachigen Kantone zusammen. Dazu gehören Eltern, Regelklassenlehrkräfte, Schulische Heilpädagoginnen und Schulische Heilpädagogen, Fachpersonen in Schuldiensten, Schulbehördenmitglieder, Projektleiterinnen und Projektleiter, kantonale Verantwortliche usw.

Das Ziel ist der gegenseitige Informations- und Erfahrungsaustausch sowie die Weiterentwicklung integrativer Schulungsformen bzw. die Förderung integrationsfähiger Schulen.

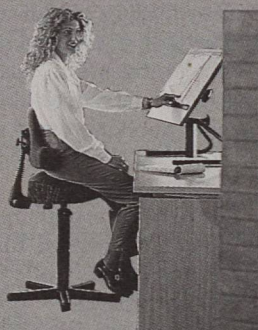
Es finden folgende Aktivitäten statt:

- Treffen des gesamten Netzwerkes finden ein- bis zweimal jährlich statt (einschliesslich eines Austauschs von Dokumentationsmaterial aus dem eigenen Aufgaben- und Erfahrungsbereich);
- themenbezogene Arbeitsgruppen treffen sich nach Bedarf (zurzeit bestehen eine Arbeitsgruppe zu Konzepten und Rahmenbedingungen von integrativen Schulungsformen und eine Arbeitsgruppe zur Begleitung von Schulteams);
- es wird eine Adressliste der Mitglieder des Netzwerkes mit zusätzlichen Angaben zu Aufgabenbereichen, Interessengebieten usw. geführt;
- regelmässig erscheint ein Informationsblatt zum Netzwerk;
- Mitarbeit bei der Planung und Durchführung von Tagungen zum Thema Integration;
- nach Möglichkeit wird eine Dokumentation aufgebaut und sollen Unterlagen exemplarisch aufgearbeitet und Interessierten in Form von Broschüren, Dossiers usw. zugänglich gemacht werden;
- längerfristig ist die elektronische Vernetzung der Informationen wünschbar.

Die Koordination des Netzwerkes ist auf verschiedene Personen in verschiedenen Institutionen verteilt. Kontaktadressen sind:

- Belinda Mettauer, Pädagogische Arbeitsstelle, Müller-Friedberg-Strasse 34, 9400 Rorschach, Telefon G 071 42 75 45, P 01 361 79 90, Fax G 071 42 75 24;
- Vittorio E. Sisti, Erziehungsdepartement, Abteilung Volksschule, Obere Vorstadt 3, 5001 Aarau, Telefon G 064 21 20 94, Fax P 056 22 57 27;
- Gabriel Sturny, Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik, Obergrundstrasse 61, 6003 Luzern, Telefon G 041 23 18 83, Fax G 041 23 58 28;
- Christopher Szaday, Zentralschweizerischer Beratungsdienst für Schulfragen, Luzernerstrasse 69, 6030 Ebikon, Telefon G 041 36 59 13, P 01 361 79 90, Fax G 041 36 00 12.

MIT UNSEREN DYNAMISCHEN



PRODUKTEN LÄSST'S SICH IN DER



SCHULE UND IM BÜRO BEWEGT



SITZEN! SCHON PROBIERT?



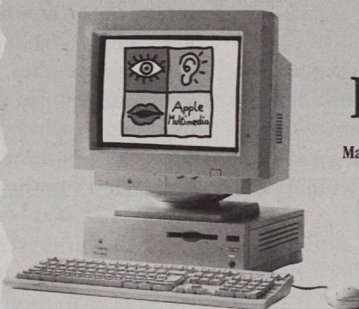
Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen
inkl. die Broschüre "on the move" von
Dr. med Bruno Baviera

Name.....

Adresse.....

Tel.....

Ein Multimedia- Sassa



Fr. 1'295.-

Macintosh Performa 630, ohne Monitor,
CH-Version,
mit Apple 14" Plus Monitor
Fr. 1'650.-

Ihr autorisierter Apple-Fachhändler.

Aarau Kasinostr. 32, City-Märt, Tel. 064 23 26 73

Baden Weite Gasse 30, Tel. 056 22 88 28

Buchs Furtbachstrasse 16, Tel. 01 846 44 66

Zug Hirschenplatz, Tel. 042 21 95 28

Zürich Limmatquai 122, Tel. 01 261 31 60

und in Basel und Bern

Samstags geöffnet (ausser Buchs)

BÜRO-MAC

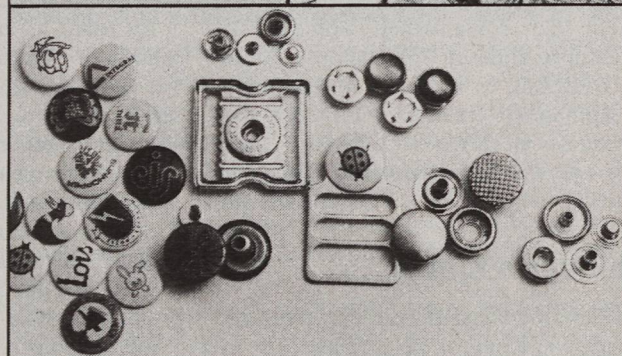
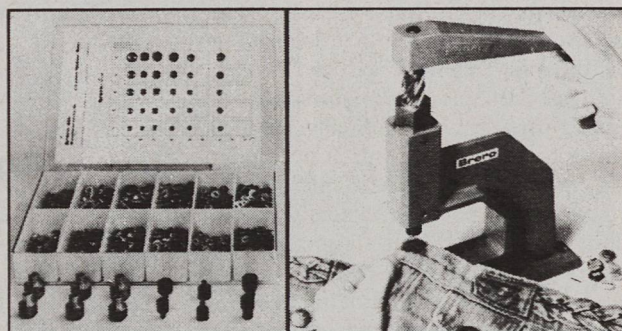
Waser Bürocenter

way out die software für Schule & Freizeit

Neudorfstr. 36
8820 Wädenswil
Tel./Fax. 01 -780 78 40

exklusiv für APPLE

Druckknöpfe und Maschinen aller Art Kleinsortiment für Schulen



VISTA WELLNESS

GYMNIC LINE

RITM[®] O BIL

Vista Wellness AG • Langendorfstrasse 2 • 4513 Langendorf • Tel: 065/382914

Brero AG
2560 Nidau

Tel. 032 25 60 83
Fax 032 25 89 46

Wem würden Sie Ihre SchülerInnen anvertrauen?



Der Ernst des Lebens wartet bereits auf Ihre Schützlinge. Vielleicht war Ihr letzter Jahrgang

nicht gerade einfach. Trotzdem wird Ihnen etwas mulmig beim Gedanken, Ihre Girlies und Boyz geradeaus in das Berufsleben entlassen zu müssen. Aber bei Coop können Jungen und Mädchen ihre individuelle Zukunft kennenlernen.



Ich bestelle Informationen über die Ausbildungsmöglichkeiten bei Coop.

Name:

Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

Coupon bitte einsenden an: Coop Schweiz, Public Relations "Lehrerinfo", Postfach 2550, 4002 Basel

Von Angst und Entwicklung

Ein Plädoyer für Veränderung durch Integration

Ab 1985 lief im Kanton Zürich ein Schulversuch mit dem Ziel, eine Alternative zu den herkömmlichen Sonderklassen anzubieten. Daraus entstand das Konzept der «Integrativen Schulungsform (ISF)». Schüler mit Schulschwierigkeiten bleiben in der Regelklasse integriert, statt dass sie aus den Normalklassen in Sonderklassen versetzt werden. Dafür steht ein Schulischer Heilpädagoge zu ihrer Unterstützung zur Verfügung.

Werner Moosheer

keiten in der eigenen Klasse behalten und mit einem Schulischen Heilpädagogen gemeinsam fördern bedeutet: mit einem Kollegen verbindlich zusammenarbeiten.

Warum hat ein Schüler Schulschwierigkeiten, warum ist er schwierig? Welche Probleme haben oder machen «schwierige» Schüler mit Lernen oder mit ihrem Verhalten in der Schule? Wieweit hängen Schwierigkeiten (welcher Art auch immer) mit dem Schulstil und den Werten des Lehrers, mit dem System Schule grundsätzlich, mit gesellschaftlichen Vorstellungen und Forderungen zusammen? Integrieren statt separieren bedeutet: sich zuerst einmal mit Schulschwierigkeiten von Schülern und mit Bedingungen des Lernumfeldes grundsätzlich auseinandersetzen.

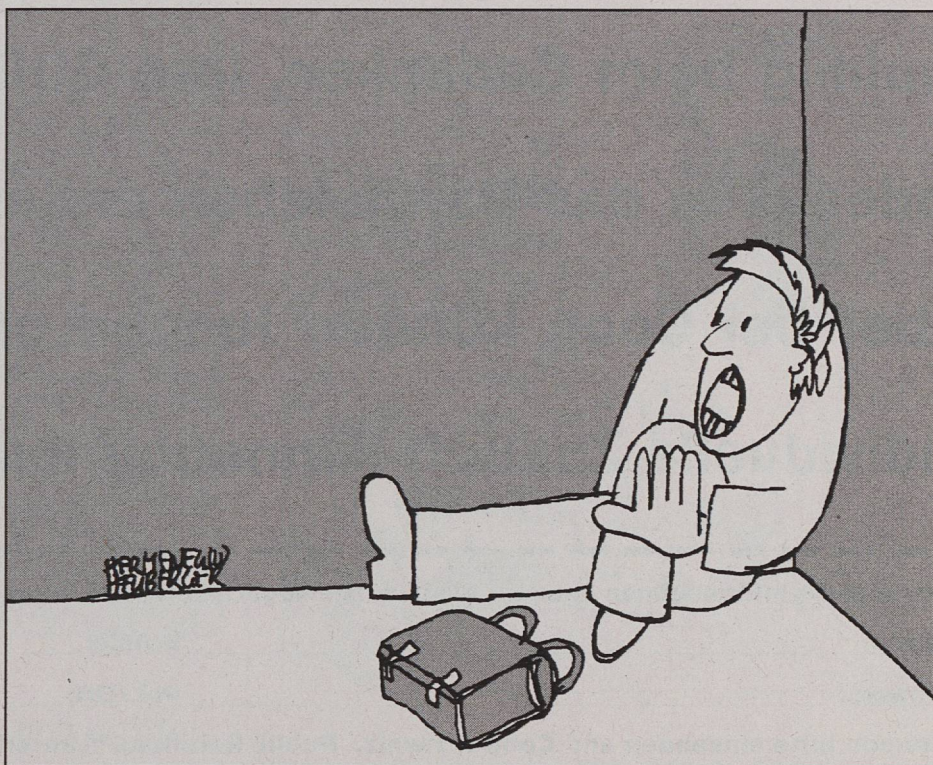
Wenn ein Schüler die Lernziele nicht erreicht, keine Fortschritte macht oder eine Klasse mit seinem Verhalten belastet, gibt es nicht mehr die einfache Lösung der Versetzung in eine Sonderklasse. Integrieren bedeutet: neue, schülergerechte und ursachenbezogene Lösungen suchen, ohne undifferenziert auszugrenzen.

Schüler lernen nicht mehr alles beim gleichen Lehrer. Nicht ein Zusatzsupport zum Bewältigen des normalen Unterrichts ist bei echten Lernproblemen angezeigt, sondern Förderung in Absprache mit allen beteiligten Lehrpersonen und Therapeuten. Damit gibt der Normalklassenlehrer einige seiner Schüler ein Stück weit aus der Hand, verliert seine umfassende Kontrolle über sie, lässt fremde Einwirkung zu. Inte-

Von der Veränderung

Der Versuch mit der Integrativen Schulungsform im Kanton Zürich zeigt, dass sich für die beteiligten Lehrer mehr verändert, als man im ersten Augenblick glaubt. Es geht nicht um eine neue Art von Stützunterricht anstelle einer Versetzung in die Sonderklasse. Es geht um Veränderung der gesamten Schulsituation: in der Einstellung des Lehrers zum Schüler, zur eigenen Arbeit, zu Kollegen, zu Erwartungen und Zielsetzungen, zu Werten von Schule und Gesellschaft generell.

Wenn zwei Lehrer das gleiche Kind fördern wollen, kann nicht jeder isoliert in seinem Schulzimmer auf seine eigene Art das Kind betreuen. Schüler mit Schulschwierig-

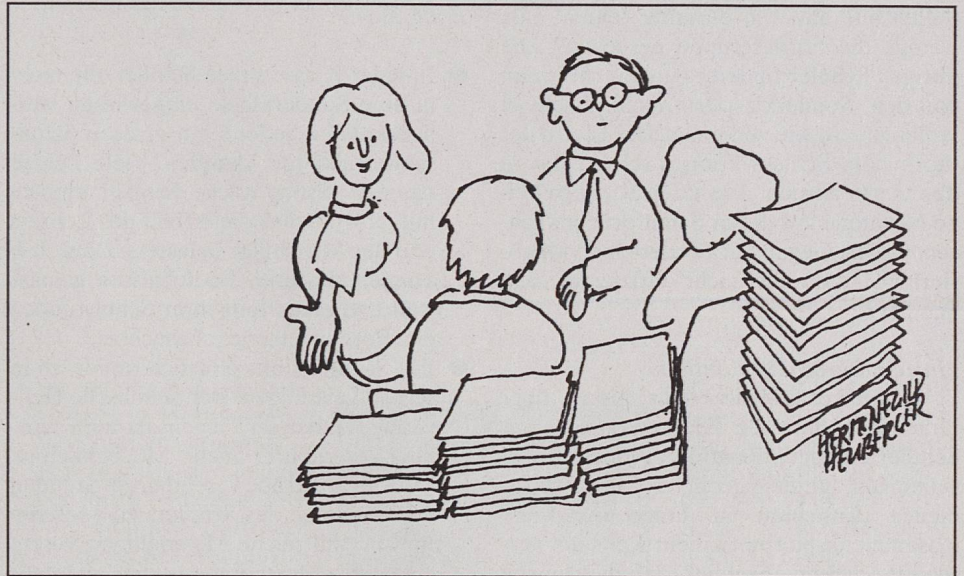


Autor: WERNER MOOSHEER, Primarlehrer seit 1975 im Kanton Zürich, von Anfang an beteiligt an den Versuchen mit integrativer Schulungsform.

grative Schulung bedeutet: ein Stück Abschiednehmen von der Einzelkämpferrolle, in der ein Lehrer für jeden seiner Schüler in jeder Situation genau zu wissen hat, was zu tun ist – ohne Rücksicht auf Verluste.

Integrieren statt separieren: schon wieder eine neue Forderung an die Lehrerschaft? Eine weitere Veränderung in unserer reformgeplagten Schule? – Ja!

Denn: Veränderung findet ohnehin statt, ob wir sie wollen oder nicht! Unsere Schüler verändern sich, unsere Gesellschaft und – ob wir das wahrnehmen oder nicht – auch wir Lehrer. Die Frage kann deshalb nicht heissen: Wollen wir Veränderung oder wollen wir sie nicht? Sie heisst: Wollen wir bewusst etwas verändern oder Veränderung einfach geschehen lassen? Welche Art von Veränderung wollen wir?



Entweder die Gefahr, zu erstarren,...

Die Grundstrukturen unseres Schulsystems begünstigen Veränderung des Lehrers in seinem Beruf. Viele Faktoren bedingen eine solche Erstarrung und Verhärtung: Vom Lehrer wird erwartet, dass er täglich professionell und motiviert mit seinen Schülern arbeitet. Viele widersprüchliche, diffuse und zum Teil unausgesprochene Erwartungen und Forderungen werden an ihn gestellt, von seinen Schülern, ihren Eltern, den Behörden, von Kollegen und von einer durch die Omnipräsenz der Medien beeinflussten Gesellschaft. Vorgaben von Lehr- und Stoffplänen sind einzuhalten, ein Erziehungsauftrag ist zu erfüllen mit Kindern und Jugendlichen, die vermehrt private Probleme in die Schule tragen. Und nachdem der Lehrer versucht hat, zu helfen, zu motivieren, zu unterstützen, Solidarität und Gemeinschaftsbildung zu fördern, verlangt das Schulsystem, dass die Schüler bewertet, selektioniert und nach Leistungskriterien abgestempelt weitergegeben werden. Dies alles belastet, erzeugt Druck, der mit der Zeit eine fruchtbare Schularbeit lähmt.

Mancher Lehrer findet Befriedigung nur noch in einem Hobby, in seiner Privatsphäre, lebt vor allem in den Ferien und wird für das Ausharren im ewig gleichen Tramp mit einer ansprechenden Entlohnung bei der Stange gehalten. Einige Lehrpersonen kapitulieren und geben den Beruf auf, andere gehen in die innere Emigration oder werden krank (Burnout).

... oder das Wagnis eines Prozesses eingehen

Schüler mit Schul- und Lernschwierigkeiten mittragen, in der Klasse behalten statt in eine Sonderklasse abschieben, erscheint auf den ersten Blick als eine weitere Forderung an den Lehrer, welche

Überbelastung vergrössert und Druck verstärkt. Eine Veränderung wagen kann jedoch auch ein Weg aus der Erstarrung, aus dem unbefriedigenden Alltagstramp sein. Sich einlassen auf Neues, einen Prozess beginnen, kann motivieren, kann wieder neue Kraft geben, kann entlasten.

Zu jedem Prozess gehört ein Wagnis der Unsicherheit, das Risiko des Ungewissen. Daraus folgt, dass das Gelingen eines Prozesses abhängt vom Grad der Ausgewogenheit der beiden Zustände Sicherung und Entscheidung, Beharrung und Lösung. Zu jedem Prozess gehört eine Entscheidung. Wenn man das Wagnis des Ungewissen nicht auf sich nimmt, bleibt man auf der Stelle stehen. Dieses Wagnis erlebt jedes Kind, wenn es den ersten Schritt tut; denn dann muss es lernen, sich fallen zu lassen – ohne zu fallen. Jeder Schritt ist ein Fallen und jeder weitere Schritt ein aufgefangener Fall.

(Aus: Hugo Kükelhaus: «Organismus und Technik»)

Damit unsere Schule nicht «auf der Stelle stehenbleibt», kann ein neuer Prozess, das Wagnis des Ungewissen, eine Chance sein.

Jedoch: Bewusst den Weg einer positiven Veränderung einschlagen ist schwierig. Veränderung heisst, sich auf Unbekanntes einlassen. Verunsicherung, Auseinandersetzung, Unbekanntes aber machen Angst.

Von der Angst

Die «Sonderklässler» in die Normalklassen integrieren, soziale Verantwortung und Solidarität gegenüber den Schwächsten in unserer Schule üben – schön und gut – da sind eigentlich alle dafür.

Alle? Mancher Lehrer sagt: «Ja! Aber...». Dass dieses «Ja, aber» Ängste ausdrückt (oftmals schlicht «nein» bedeutet!), zeigen die vorgebrachten Argumente gegen die Integration von Schülern mit Schulschwierigkeiten:

«Integration bringt Mehrbelastung»

«...die Zusammenarbeit mit dem Förderlehrer braucht Zeit. Neben schwachen oder verhaltensauffälligen Schülern haben auch die «normalen» Kinder Anspruch auf Zeit und Zuwendung des Lehrers. Der Lehrer fürchtet um sein sonst schon durch übergrösse zeitliche Belastung an den Rand gedrängtes Familien- und Privatleben. Integrative Schulung ist eine weitere Forderung in der Liste der Aufgaben, welche der Schule und dem Lehrer aufgebürdet werden». – Jedoch: Bedeutet Zusammenarbeit wirklich nur Mehrbelastung?

«Integration schränkt Freiheit ein»

«... der Stundenplan muss angepasst werden, so dass die «Sonderschüler» in die Fördergruppe gehen können. Lektionen lassen sich nicht mehr nach Belieben abtauschen. Die Beurteilung eines Schülers wird schwieriger, wenn er in Teilbereichen vom Schulischen Heilpädagogen gefördert wird. Entscheide über die Fördergruppenschüler können nicht mehr autonom getroffen werden.» – Andererseits: Bietet Integration nicht neue Möglichkeiten?

«Integration behindert das stoffliche Vorwärtkommen!»

«... auch leistungsstarke Schüler haben Anrecht auf eine angemessene Förderung.

Sollen alle anderen darunter leiden, dass wenige die Fördergruppe besuchen? Die übrigen Schüler finden es ungerecht, wenn von den «Sonderklässlern» nicht gleichviel verlangt wird wie von ihnen. Die Eltern der «normalen» Schüler können schwer davon überzeugt werden, dass ihren Kindern keine Nachteile aus dieser Schulform erwachsen.» – Im Gegenteil: Fördert individualisierter Unterricht nicht effizienter alle Schüler?

«Integration schafft Konflikte»

«...unterschiedliche Ansichten über Unterricht, über die Förderung einzelner Schüler erzeugen Konflikte. Andere Wertsetzungen, unterschiedliche Ziele stellen eigene Ansichten in Frage. Konkrete Zusammenarbeit mit einem Kollegen verschafft diesem Einblick in die eigene Arbeit und kann zu Kritik führen, zu Auseinandersetzung. Auseinandersetzung macht Angst, belastet, braucht Kraft, kann verletzen.» – Um so mehr: Müssten Konflikte nicht eher angegangen statt verdrängt werden?

Von der Entwicklung

Die integrative Schulungsform ist eine Chance, sich auf persönliche Entwicklung einzulassen. Schüler mit Schulschwierigkeiten in der eigenen Klasse behalten, kann bereichern, fördert Zusammenarbeit zwischen Kollegen und zwischen Schülern, kurz: Integration kann Schule neu beleben, Lehrpersonen wieder motivieren. Die folgenden Beispiele und Erfahrungen sollen dies zeigen.

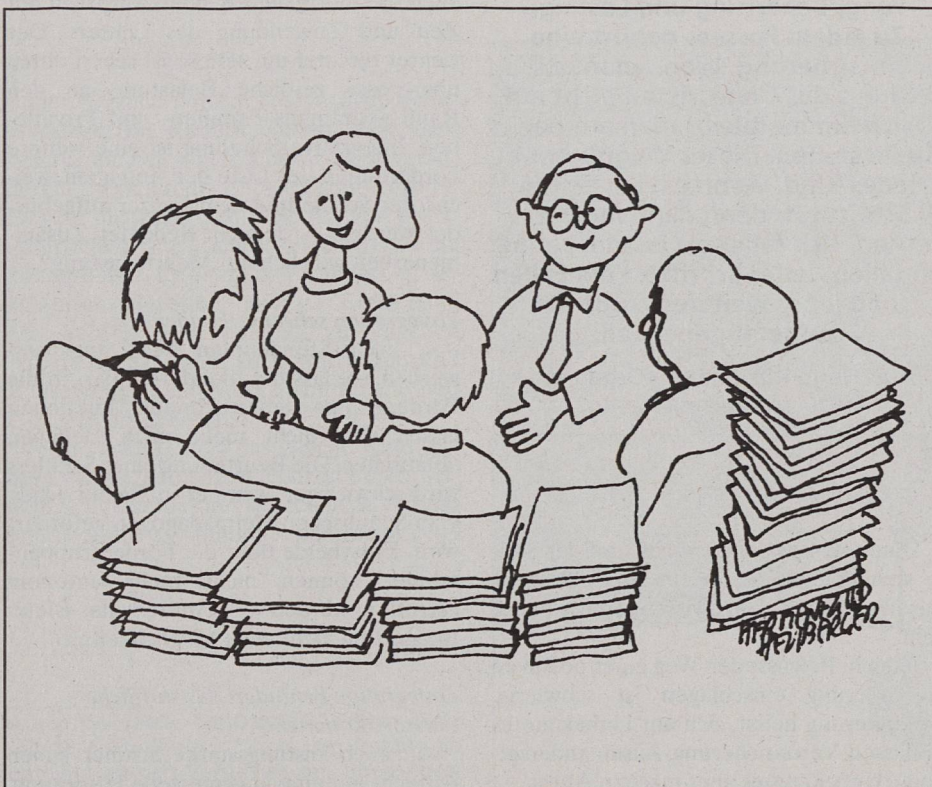
Entlastung:

- In jeder Klasse sitzen Schüler, die nicht in eine Sonderklasse eingewiesen werden können, jedoch mit grossen Schulschwierigkeiten kämpfen. Viele Lehrer nahmen bisher solche Schüler einfach mit, obwohl dies die Arbeit des Lehrers und der Mitschüler belastete. Dank ISF können sie ihren Bedürfnissen gemäss während eines Teils ihrer Schulstunden den Förderunterricht besuchen.
- Ein Schüler sinkt plötzlich rapide ab in seinen Leistungen. Der Schulische Heilpädagoge hat im Gegensatz zum Normalklassenlehrer mehr Möglichkeiten, in wenigen ad hoc vereinbarten Stunden die Probleme des Schülers zu analysieren und hilfreiche Massnahmen vorzuschlagen, Massnahmen, die allenfalls auch in der Bezugsklasse ergriffen werden können.
- Ein Kind aus einer krisengeschüttelten Familie zerstört andauernd mit seinen Aggressionen eine gute Klassenatmosphäre. Als zweite Bezugsperson einer Klasse kann der Schulische Heilpädagoge einem solchen Schüler in Gesprächen vielleicht andere Verhaltensmöglichkeiten aufzeigen und so eine Entlastung für die Klasse bringen.
- Entscheidungen über die Laufbahn eines ISF-Schülers (z.B. beim Übertritt in die Oberstufe) sind keine einsamen Entscheide mehr. Anträge an die Schulbehörden und Absprachen mit den Kollegen der weiterführenden Schulen werden gemeinsam getragen und solidarisch verantwortet.

Die Beispiele machen deutlich: Integrative Schulungsform bietet, im Gegensatz zum herkömmlichen Sonderklassensystem, ein erweitertes Instrumentarium für den Umgang mit allgemeinen Schulproblemen. Der Klassenlehrer wird entlastet.

Bereicherung:

- Einschränkungen in der Stundenplanung und im freien Abtauschen von Lektionen fordern eine neue Flexibilität. Die Erkenntnis befreit, dass es trotzdem geht, dass solche Randbedingungen gar nicht so wichtig sind. Aus der Routine geworfen zu werden, kann bereichern.
- Für gewisse Themen, in einzelnen Lektionen sind die Fördergruppenschüler und der Schulische Heilpädagoge in der Bezugsklasse mit dabei. Der Schulische Heilpädagoge wird zu einer zweiten Bezugsperson auch für die Bezugsklassenschüler. Team-Teaching – ein echtes Zusammenwirken – kann Realität werden.
- Dass der Schulische Heilpädagoge auch die anderen Schüler seiner Bezugsklassen kennenlernt, ermöglicht Gespräche zwischen den Lehrpersonen, welche neue Gesichtspunkte einbringen und Denkanstösse vermitteln: neue Lösungsansätze für viele Probleme im Alltag eines Normalklassenlehrers. Dieser erweiterte Blickwinkel bereichert und verringert Erstarrung und Routine.



Individualisierung:

- Durch den Wechsel der «Sonderklässler» zwischen Fördergruppe und Bezugsklasse ist schon eine äussere, grobe Individualisierung vorgegeben, sichtbar auch für die «Normalschüler». Fragen der Gerechtigkeit tauchen seltener auf, wenn individuell gefördert und gefordert wird. Dies ermöglicht für die Schüler der Bezugsklasse eine wichtige soziale Erfahrung. Gerechtigkeit ist nicht: Für alle das Gleiche. Die Schüler lernen: Gerechtigkeit ist, dass jeder dort Hilfe bekommt, wo er sie nötig hat.
- Die leistungstarken Schüler kommen dabei keineswegs zu kurz, im Gegenteil. Individualisieren bedeutet auch für starke Schüler eine ihrem intellektuellen Niveau angemessene Förderung. In gemeinsamen Stunden mit dem Schulischen Heilpädagogen kann es vorkommen, dass er sich mit den Spitzenschülern der weiterführenden Aspekte eines Themas annimmt, während die Klasse mit ihrem Lehrer den «Normalstoff» bearbeitet.

Zusammenarbeit:

- Zusammenarbeit zwischen den Lehrern hat eine Vorbildwirkung für die Schüler. In einem offenen System von Hilfe und Solidarität unter den Lehrern kann leichter entsprechendes Verhalten bei den Schülern thematisiert und eingeübt werden. Schüler mit verschiedenen Begabungen, mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen lernen einander akzeptieren, einander helfen.
- Jeder Lehrer kennt die Konfliktstoffe in einer Klasse: Wie werden Arbeiten in der Gruppe, in der Klasse verteilt? Wer wird gewählt oder vom Spiel ausgeschlossen? Wer erhält Anerkennung vom Lehrer, von den Mitschülern, und wofür? Konflikte lösen lernen, ein wichtiges Ziel in unserem Unterricht, müssen jedoch zuerst wir Lehrer – möglicherweise gerade in der Zusammenarbeit mit dem Kollegen der Fördergruppe. Wenn wir Konfliktlösung thematisieren, merken unsere Schüler, ob wir selber unsere eigenen Konflikte gelöst haben oder sie vor uns herschieben. Gelöste Probleme – zwischen Lehrern oder zwischen Schülern – behindern nicht mehr.

Von der Bewegung

In einem alten Buch über die Fischer der Lofoten lese ich: «Wenn die ganz grossen Stürme erwartet werden, geschieht es immer wieder, dass einige Fischer ihre Schaluppen am Strand vertäuen und sich an Land begeben, andere aber eilig in See stechen. Die Schaluppen, wenn überhaupt seetüchtig, sind auf hoher See sicherer als am Strand. Auch bei ganz grossen Stürmen sind sie auf hoher See durch die Kunst der Navigation zu retten, selbst bei kleineren Stürmen werden sie am Strand von den Wogen zerschmettert.»

(aus: Pierre Fornallaz:
«Die ökologische Wirtschaft»)

Die Fischer der Lofoten wissen: Im Moment der Gefahr rettet das Wagnis, die Aktion, die Bewegung – nicht das Verharren an Land!

Druck, Angst und Überforderung lähmen unsere Bemühungen um ein unbeschwerteres Lernen unserer Schüler, um eine Entwicklung unserer gesamten Schule.

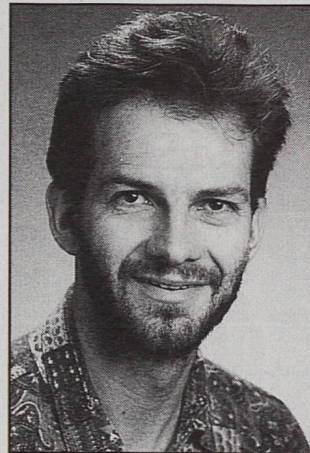
Integration, statt Separation, ist zwar nur eine von verschiedenen Möglichkeiten, sich zu bewegen, weg vom «Verharren an Land». Aber sie ist ein Weg, der sich lohnt. Sie ist ein Wagnis, das herausfordert. Sie ist ein Prozess, der motiviert. Sie ist Bewegung, die belebt. Lassen wir uns doch in Bewegung setzen!

Integration wagen

Wie begierig haben wir jungen Heilpädagogik-Studenten damals – es war Mitte der siebziger Jahre – integratives Gedankengut in uns gesogen! Behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam schulen, eine echte «Schule für alle»! Da vermengte sich jugendlicher Idealismus mit dem Gefühl, als kleine Pioniere einer wichtigen Idee dienen zu müssen...

Die grossen Pioniere der schulischen Integration hatten eineinhalb Jahrzehnte zuvor in Skandinavien und in Italien erste Spuarbeit geleistet. Und dabei aus demselben Gedankenstrom geschöpft, welcher auch die Black-Power-Bewegung, die Antipsychiatrie-Projekte oder die Frauenemanzipation ermöglicht hat. So begann ein spannendes Kapitel Schulentwicklung, das aber bis heute und auch bei uns immer wieder von Missverständnissen begleitet ist.

Das wohl grösste Missverständnis liegt darin, Integration – bzw. Normalisierung, wie sie die skandinavischen «Urväter» benennen – wolle alle Menschen gleich machen, alle über denselben «normierten Leisten» schlagen oder gar die individuellen Unterschiede zwischen uns Menschen wegrenzen. In Wirklichkeit sehen die Ziele integrativer Massnahmen realistischer aus, nämlich: die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen soweit als möglich den normalen Lebensbedingungen anzunähern. Bei Kindern fällt der schulischen Sozialisation eine zentrale Rolle zu. Zieht da die «Schweizer Schule» mit? So pauschal lässt sich das nicht beantworten. Fest steht: Die «Schule



Gabriel Sturny-Bossart

Gabriel Sturny-Bossart ist stellvertretender Direktor der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) in Luzern und Mitglied des Interkantonalen Netzwerkes zur Integrativen Schulungsform (ISF)

ge Zusammenarbeit zwischen Regelklassenlehrpersonen, heilpädagogischen und therapeutischen Fachpersonen, Eltern, Schulbehörden usw.; neue Rollen und zum Teil neue Funktionen für die Beteiligten; Überprüfen grundlegender Anliegen der allgemeinen Schule wie Jahrgangsklassen, Leistungsbeurteilung, Promotionen usw.

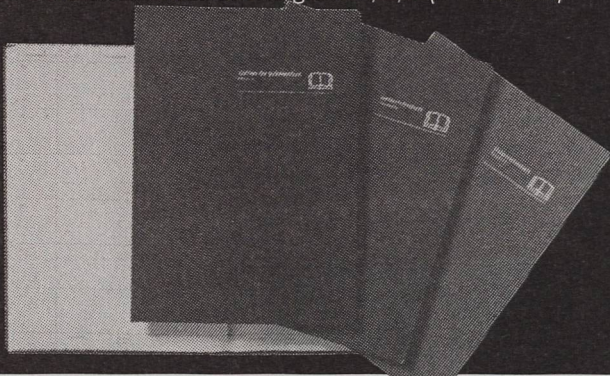
Und der Lohn für die viele Müh'? Mitengagiert sein am Eröffnen neuer Perspektiven: genauso für Kinder mit Behinderungen wie für Kinder ohne Behinderungen. Und vielleicht dieses jugendliche Gefühl wiederentdecken, im eigenen Lebensraum ein wenig pionierhaft tätig zu sein.

für alle», d.h. die gemeinsame Förderung behinderter und nichtbehinderter Kinder, gibt es in der Schweiz nicht. Dennoch: In etwa 200 Schulgemeinden der deutschsprachigen Schweiz, in unzähligen Schulgemeinden der französischsprachigen Schweiz und flächendeckend im Kanton Tessin sind integrative Schulungsformen Alltag. In erster Linie freilich profitieren Kinder mit Schulschwierigkeiten – nur ausnahmsweise Kinder mit Behinderungen – von diesem zusätzlichen Farbtupfer auf der Palette der schulischen Angebote. Was bedeutet Integration für die Lehrpersonen? Es wäre unredlich, folgendes zu verschweigen: Wenn Kinder mit besonderen Bedürfnissen in Regelklassen geschult werden, ist viel Altbewährtes neu zu fassen. Stichworte dazu: aufwendige

UNTERRICHTSHEFTE

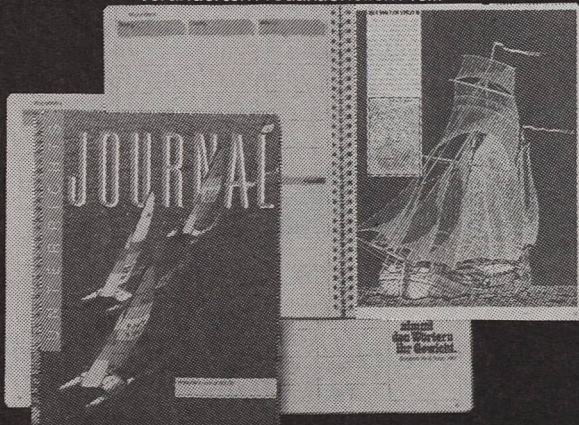
Die vier bewährten, von mehr als 27 000 Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte:

A für alle Stufen, **B** für Handarbeitslehrerinnen und weitere Fachlehrkräfte, **C** für Kindergärtnerinnen und **U** Zusatzheft zu den Ausgaben A, B, C (5 mm kariert)



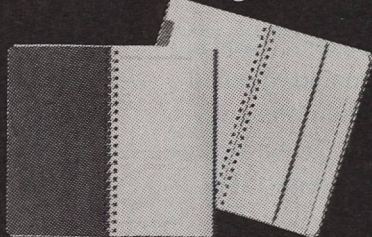
UNTERRICHTSJOURNAL

Das «andere», das bunte mit Ringheftung und alljährlich verändertem redaktionellem Teil.



NOTENHEFTE

Für Klassen- und Fachlehrer die beiden praktischen und handlichen Notenhefte für Schülerbeurteilung und Noteneintrag.



Bestellung (Alle Preise inkl. MWSt.)

Unterrichtshefte

Ex. Ausgabe A, 128 Seiten, Fr. 18.-
☐ deutsch ☐ français ☐ italiano/rumantsch grischun

Ex. Ausgabe B, 128 Seiten, Fr. 18.-

Ex. Ausgabe C, 128 Seiten, Fr. 18.-

Ex. Ausgabe U, 96 Seiten, Fr. 11.-

Unterrichts-Journal COMENIUS

Ex., 156 Seiten, Fr. 25.-

Notenhefte

Ex. Klassenlehrer, Fr. 7.-
☐ deutsch ☐ français

Ex. Fachlehrer, Fr. 7.-

Name und Adresse:



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL
REBACKER-6287 AESCH LU 041 85 30 30

Ganz schön clever

Mit den
DUDEN-
Lernhilfen



Kopfstände sind nicht mehr nötig, um gute Noten zu bekommen. Wie das geht? Ganz einfach:

Mit den **DUDEN - Schülerhilfen** für das 2. bis 9. Schuljahr: da lassen sich auch die kniffligsten Aufgaben lösen.

Mit den **DUDEN - Abiturhilfen**: die sind fit in allen Prüfungsthemen, so kommt "Abi-Stress" erst gar nicht auf.

Mit den **SCHÜLERDUDEN**: die helfen ein ganzes Schülerleben lang, von der Grundschule bis zum Abitur.

Ich möchte es genau wissen! Bitte schicken Sie mir den ausführlichen Lernhilfenprospekt oder besuchen Sie unser Informationszentrum für Lehrer in Zug.

Name

Straße

PLZ, Wohnort

Bitte an Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG, Gubelstraße 11, Postfach 570, 6301 Zug, senden.

Duden Lernhilfen. Immer die Nase vorn.

Und wo liegt der Unterschied?

Die Sekundarschule für Mädchen

Institut Maria Opferung

1.-3. Sekundarkl., Deutsch-Sprachkurs

Internat und Tagesschule in 6300 Zug
Rektor: Thomas Lendi, 042 - 21 96 16

Der Weg in die Zukunft als Frau von morgen



Mädchenmittelschule Theresianum

6440 Ingenbohl
043 - 34 26 04/03
Internat und Externat

Gymnasium Typus B, D, E
Primarlehrerinnen-, Kindergärtnerinnen-,
Arbeits-/Hauswirtschaftslehrerinnenseminar


Lehrerinnenseminar Bernarda

6313 Menzingen/Zug
042 - 52 15 35

Primarlehrerinnenseminar
Wocheninternat und Externat
5-Tage-Woche

Walterswil – Internats- und Tagesschule im Grünen

5./6. Primarklasse und integrierte Real- und Sekundarschule für Knaben und Mädchen mit Niveaustufen in den Hauptfächern.

Internats- und Tagesschule
Walterswil, CH-6340 Baar
042 - 31 42 52


Lehrerinnenseminar Heiligkreuz

6330 Cham, 042 - 36 33 24

Internat, Externat, Tagesinternat.
Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen –
Arbeitslehrerinnen – Kindergärtnerinnen.


Gymnasium Immensee

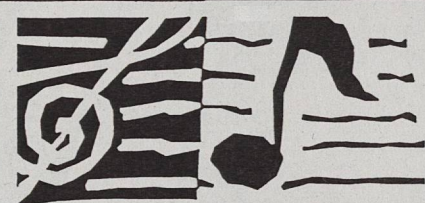
6405 Immensee
041 - 81 51 81

Maturatypen A, B und E
Internat und Tagesinternat für Knaben und Mädchen.
Ein sinnvoller Weg in die Zukunft.

Arbeitsstelle für Bildungsträger der Schweizer
Katholiken, Hirschengraben 13, Postfach 2069,
6002 Luzern, Telefon 041 23 50 55

*Wir sind
umfassender,
vielleicht –
Auf jeden Fall
flexibler.*

Weiterbildung für Chorsänger/innen



Chorstudio

Kloster Ilanz GR
7. - 14. Oktober 1995

Dozenten
Mario Schwarz
Dirigieren, Chorgesang
Mikoto Usami
Einzelstimmführung

Kurskosten Fr. 380.-
Vollpension Fr. 530.-

Anmeldung und Infos
Sekretariat Chorstudio
Florastrasse 8
CH-8580 Amriswil
Tel. 071/ 67 68 01

La Gardère FRANZÖSISCH LERNEN IN FRANKREICH

"Total Eintauchen", man spricht den ganzen Tag französisch: 45 Std. Gespräche und 15 Std. Theorie pro Woche. (1-7 Pers.). Ständiger Kontakt mit Französischsprachigen. Ausflüge, Sport, Schwimmbad, Ruhe und Erholung. Familiäre Atmosphäre. Region Bresse, zwischen Jura und Burgund.

F-71580 FRONTIGNY - Tel. (L.33) 85 74 83 11 - Fax: (L.33) 85 74 82 25

Malwochen Locarno

Zeichnen / Aquarellieren / Eitempera / Acryl, in Kleingruppen bis 4 Personen, individuelle Förderung, montag- bis freitagvormittags. April bis Oktober 1995.

Auskunft: Malatelier Marco Hürlimann, dipl. Zeichenlehrer, Via S. Jorio 8, 6600 Locarno, Tel. 093 35 45 15.


Institute
Choisy/Carmen
2520 La Neuveville
(am Bielersee)

Telefon 038 51 31 47/51 23 69

Koedukation: 20 Knaben und 20 Mädchen in 2 Häusern. **Französisch:** sorgfältige Ausbildung in Niveaustufen. Nachhilfe. Freizeitgestaltung.

Eintritt: Herbst, Januar, April oder nach Absprache.

Sekundarschule. 10. Schuljahr.
Sprachschule: Französisch, Englisch, Italienisch, Wahlfächer. **Handelskurs:** Vorbereitung auf KV. **Computerkurse.**
Ferienkurse: Ostern und Juli. Unterricht morgens, Sport und Ausflüge nachmittags. 10 bis 18 Jahre.

Berufsschule für Gymnastik und Jazz, Zug (beim Bahnhof)

Informationen und Anmeldung:

Zugerstrasse 47
6318 Walchwil
Telefon 042/77 22 80

Ihr neuer Beruf:
GYMNASTIKLEHRERIN

1-jährige Ausbildung
mit Diplomabschluss

Berufsbegleitend; **NEU:** auch Samstags!

Ich wünsche gratis Unterlagen:

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____


ATEM - BEWEGUNG - MUSIK, Lehrweise Medau

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung
Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern

Ferienkurse: Erholung, Aufbau und Einblick in die Arbeitsweise 24. bis 28.7.1995 in Bern, 7. bis 11.8.1995 in Wabern, 2. bis 6.10.1995 in Aarau und 26. bis 30.12.1995 in Wabern

Ausbildung: 2- bis 3-jährig, teilberufsbegleitend für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen, sozialen und künstlerischen Berufen. Dokumentation anfordern.

Auskunft und Unterlagen: Telefon 031 961 15 84


«Nicht so sein und handeln wie die andern, entspricht nicht zwangsläufig einem Defizit»

Gespräch mit der Psychologin Ulrike Stedtnitz über Kinder mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten («Hochbegabte») und deren Integration in Regelklassen

«SLZ»: Der Satz «Hochbegabte Kinder sind sozial-emotional zurückgeblieben» ist Ihnen sicher geläufig?

Stedtnitz: Selbstverständlich! Dieses Laienwissen findet seinen historischen Ursprung im letzten Jahrhundert, als «Genie» salopp mit «Wahnsinn» gleichgesetzt wurde. Unter bestimmten ungünstigen kulturellen, schulischen oder familiären Rahmenbedingungen kann allerdings ein Kind mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten als verhaltensauffällig erscheinen.

Sie pflegen nach jahrelanger Erfahrung mit «Hochbegabten» heute eine differenziertere Bezeichnung für die betreffenden Kinder: «Kinder mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten». Was ist der Hintergrund der angepassten Wortwahl?

In der praktischen Arbeit ist es hilfreich, von Etiketten wegzukommen; die Differenzierung geht verloren. Etiketten sind kontextabhängig, an das soziale Wertsystem gebunden. Die neuere Ausdrucksweise entspricht im übrigen auch der Feststellung, dass Menschen mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten auf dem einen Gebiet auf einer anderen Seite Schwierigkeiten haben können, wie alle Menschen. Beispielsweise kann Hochbegabung in Fällen mit Dyskalkulie zusammengehen; es gibt auch körperlich behinderte hochbegabte Menschen usw.

«Zuerst muss eine gute Passung Kind – Lehrstoff erreicht werden. Erst dann kann man Aussagen über die soziale Integration machen.»

Sie arbeiten als Psychologin regelmässig mit Kindern mit besonderen Begabungen. Was sind deren Schwierigkeiten?

Kinder mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten sind von Fall zu Fall unterschiedlich.



Darin unterscheiden sie sich in keiner Weise von Kindern mit überdurchschnittlichen Schwierigkeiten. Unterforderung kann wie Überforderung auch zu einer ganzen Reihe von Verhaltensauffälligkeiten führen. Aggression, Depression, Clowen usw. können Folgen sein, die jedoch nicht als soziale Unreife interpretiert werden dürfen. Vergleichen Sie selbst: Wie wird sich ein Kind mit ernsthaften Leseschwierigkeiten in einer Klassengruppe für besonders gute Leser verhalten? – In dieser Weise kann auch ein Kind mit besonderen Fähigkeiten auffallen, wenn es nicht «auf seine Rechnung kommt».

Kinder mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten leiden zudem oft am Gefühl des Nicht-verstandenseins, vom Druck von aussen, «perfekt» sein zu müssen, oder auch unter erhöhter Sensibilität und Empfindlichkeit.

Kinder können auch von der Notwendigkeit zur Anpassung überfordert werden.

Ja. Dies kann bis zur Selbstverleugnung gehen. Manche Eltern und Lehrer von betroffenen Kindern vermissen deshalb zu Recht eine entwicklungsentsprechende Bezugsgruppe. Eine bis zwei befriedigende Beziehungen zu Menschen mit der «gleichen Wellenlänge» (gleich welchen Alters!) sind für die gesunde Entwicklung aller Menschen von besonderer Bedeutung.

«Auch sehr fähige Kinder möchten gerne (dort abgeholt werden, wo sie stehen)»

Was halten Sie davon, Kinder mit besonderen Fähigkeiten in Regelklassen zu haben?

Grundsätzlich gilt: nach Möglichkeit alle Kinder in der Regelklasse zu fördern. Dies ist der «natürlichste» Weg. Allerdings verlangt ein Kind mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten eine entsprechende individuelle Entfaltungsmöglichkeit.

Integrative Schulungsform für solche Kinder?

In den USA gab es bereits in den fünfziger Jahren separate Tendenzen für hochbegabte Kinder – heute wird eher wieder integriert. Integration klappt am besten, wenn ein Kind mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten nicht ganz allein in der Klasse ist.

Wo erkennen Sie Schwierigkeiten und Chancen der integrativen Förderung?

Kinder mit Schwierigkeiten profitieren von Kindern ohne. Dies ist unbestritten. Die Forschung zeigt, dass Kinder mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten in der Regel auch gut entwickelte soziale Kompetenzen haben; in der integrativen Schulungsform werden diese Fähigkeiten besonders gefordert und auch gefördert. Ausserdem ist es auch für begabte Kinder wichtig, nicht zusätzlich «aufzufallen». Auch dafür sind integrative Modelle geeignet.

Ein Kind mit überdurchschnittlichen Begabungen braucht aber – wie gesagt – unbedingt Kameraden, die auch überdurchschnittlich begabt sind. Im rein kognitiven Bereich sind integrative Formen durchaus eine gute Wahl: wenn den betreffenden Kindern die Möglichkeit geboten wird, auf ihrem Gebiet ihrer individuellen Lernweise, Lerngeschwindigkeit und Neugierde entsprechend zu arbeiten. An einem eigenen Projekt beispielsweise oder in der Mathematik oder Physik. Die Zusammenarbeit unter den Lehrern ist in solchen Fällen von zentraler Wichtigkeit.

Sie legen Wert auf die Bezugsgruppe in der Klasse. Kann denn ein Kind mit «durchschnittlichen» Fähigkeiten demjenigen mit «überdurchschnittlichen» nicht Bezugsperson und Freund oder Freundin sein?

Doch, selbstverständlich! Aber die Gefahr bleibt bestehen, dass das begabte Kind sich stark anpassen muss und Unterforderung sich bemerkbar macht. Fühlt es sich wohl, wenn weit und breit kein Kind mit vergleichbaren Interessen und Fähigkeiten ist?

«Je mehr ein Kind von der Bezugsgruppe abweicht, desto schlechter ist sein soziales Befinden»

Was halten Sie von der Möglichkeit, eine Klasse zu «überspringen»?

Dies ist eine Notlösung für Einzelfälle, wenn keine integrative Schulungsform möglich ist.

Warum «Notlösung»?

Zwar stellt das «Überspringen» für das Kind mit überdurchschnittlichen Begabungen erfahrungsgemäss meist kein grosses Problem dar: Sozial hat es gar oft gute Folgen, denn bei den älteren Kindern findet das begabte eher eine adäquate Bezugsgruppe. Aber die Erfahrung zeigt deutlich, dass das Klassenüberspringen keine Massnahme für Begabungsförderung ist. Nach wenigen Monaten wird das Kind aufholen und bald wieder an der gleichen Schwelle zur Unterforderung stehen wie vorher.

Sie plädieren also für die individuelle Förderung?

Unbedingt! Es gibt beispielsweise Privatschulen, wo einer Lehrkraft zwei Laienhelfer ständig zur Seite stehen. Gemeinsam begleiten sie Klassen bis zu 25 Schülerinnen und Schülern ihren individuellen Begabungen und Lernweisen entsprechend und erreichen damit ein Lernklima mit wenig Druck und mehr Lust am Lernen.

Worin liegt die Herausforderung für Lehrerinnen und Lehrer mit Kindern mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten?

Sie liegt im emotionalen Bereich. Oft fühlen sich Lehrkräfte bedroht: Ich selbst habe diesen Fehler nicht gemerkt, und jetzt sagt mir das Kind... Manchmal entsteht eine Art Konkurrenzverhältnis zwischen Lehrkraft und Schüler. Oder Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich überfordert, weil sie nicht wissen, welche Massnahmen für das betreffende Kind die richtigen sind.

«Die Rolle der Lehrer wandelt sich von den Wissensvermittlern zu den Ressourcenvermittlern»

Welche Ratschläge erteilen Sie interessierten Lehrerinnen und Lehrern?

Oft werden Kinder von den Lehrerinnen und Lehrern gebremst. Dies geschieht in Nebensätzen, nicht mit Absicht, selbstverständlich: «Spiel nicht damit, dies ist noch zu früh für Dich.» «Es ist nicht gut, wenn die anderen Kinder sehen, dass Du dies schon kannst.» Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass intellektuell sehr weit entwickelte Kinder meistens auch im

Bereich der sozialen Intelligenz einen Vorsprung haben. Das erleichtert den Umgang mit ihnen.

- Suchen Sie in Problemsituationen das Gespräch unter vier Augen mit dem betreffenden Kind. Helfen Sie ihm, selbst eine mögliche Lösung zu finden.
- Achten Sie auf die Integration in der Klasse. Falls es von den anderen Kindern abgelehnt wird, behandeln Sie das Thema «anders sein». Alle Kinder sind ganz verschieden und haben eigene, spezielle Fähigkeiten.
- Stellen Sie interessierten Kindern Materialien zur Verfügung. Auch nicht «altersgemässe» Unterlagen nicht vorenthalten!
- Stellen Sie Fragen und Aufgaben offen: Fragestellungen, die eine Reihe von möglichen Lösungen zulassen, fördern die Kreativität und sind für alle Kinder günstig.
- Darauf achten, dass für ein Kind mit sehr verbalen Bedürfnissen regelmässig mündliche Ausdrucksmöglichkeiten da sind. Das Kind nicht einfach übersehen, «weil es sowieso alles weiss».
- Ziehen Sie Kolleginnen und Kollegen bei, oder lassen Sie sich bei entsprechenden Fachstellen beraten.

Interview: Susan Hedinger-Schumacher

Literatur:

Zoller, E.: «Die kleinen Philosophen», Orell Füssli, 1991.

Webb, J.T.: «Hochbegabte Kinder – Ihre Eltern, ihre Lehrer». Ein Ratgeber. Huber, 1985.

Landan, E.: «Mut zur Begabung», Ernst Reinhardt Verlag, 1990.

ULRIKE STEDTNITZ ist Psychologin und Pädagogin. Ihr Spezialgebiet ist Kreativitäts- und Potentialentwicklung.

«Das Selbstvertrauen des Kindes, sein persönlicher Mut ist sein grösstes Glück.» Alfred Adler

Zum 125. Geburtstag Adlers am 7. Februar 1995

Mut und unerschütterliches Vertrauen in sich selber, zugleich aber auch Einfühlung in den Mitmenschen, «mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören, mit dem Herzen eines anderen zu fühlen», das waren für Alfred Adler zeit seines Lebens (1870–1937) entscheidende Werte.

Jürg Rüedi

Bereits in den ersten Jahren seiner ärztlichen Tätigkeit wurde er sich bewusst, dass in der Kindheit eines jeden Menschen entscheidende Weichen gestellt werden. Was das Leben des Erwachsenen an Erfüllung und Glück, jedoch auch an Elend, Unglück und Schuld bringt, bahnt sich vorher Schritt um Schritt an. Darum fühlte sich Adler aufgerufen, seine ärztliche Tätigkeit mit derjenigen des Erziehungsberaters zu verbinden, um gleichzeitig heilend und vorbeugend zu wirken.

Vom Anliegen beseelt, den Menschen zu verstehen, begründete und entwickelte Adler eine der drei klassischen Schulen der Tiefenpsychologie. Seine Individualpsychologie wurde nicht nur ein weltweit sich bis heute differenzierendes System der Neurosenlehre, der Psychotherapie und der Philosophie, sondern hat zudem die Pädagogik nachhaltig beeinflusst. Nach dem Ersten Weltkrieg baute Adler im Rah-

men der österreichischen Schulreform der zwanziger und dreissiger Jahre in Wien 30 Erziehungsberatungsstellen auf, an denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ihm – viele psychologisch vorgebildete Ärztinnen und Ärzte – leitend tätig waren, und beriet Lehrkräfte mit schwierigen Kindern. Im Rahmen seines gesamten Konzepts setzte er grosse Hoffnungen auf die Schule, sie «muss das Zentrum des sozialen Fortschritts werden. Sie ist der Ausgangspunkt aller sozialen Reformen.» (Adler 1930 / 1979, S. 89)

Wie soll es aussehen, dieses «Zentrum des sozialen Fortschritts»? Adler hat sich in seinen zahlreichen Werken, zum Beispiel in «Kindererziehung» oder «Individualpsychologie in der Schule», ausführlich zu diesen Fragen geäussert:

1. Die Schule im Sinne Adlers ist eine integrative Schule

Darunter verstand die Individualpsychologie die gemeinsame Unterrichtung und Erziehung aller Kinder. Adler plädierte für eine integrative schulische Förderung von Kindern mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten und schlug neben dem Einsatz von Tutoren (z. B. als Helfer im Unterricht) und der Errichtung von klubartigen Freizeiteinrichtungen die intensive Schulung der Lehrerinnen- und Lehrerpersönlichkeit vor. Erstmals verwirklicht wurde dieses Konzept von 1931 bis 1934 in der Wiener Versuchsschule «Staudingergasse» unter der pädagogischen Leitung des Individualpsychologen Oskar Spiel, der Praxisanleitung, Lehrerfortbildung und Erziehungsberatung in einem leisten konnte (vgl. Spiel 1979). Fallbesprechungen und Supervisionen standen an der Tagesordnung, und überdies bildeten sich private Arbeitsgruppen, welche sich in spezielle pädagogische Themen vertieften.



Veranstaltungshinweis:

Zum 125. Geburtstag Alfred Adlers veranstaltet die Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie eine öffentliche Veranstaltungsreihe «Alfred Adler als Erzieher». Die Eröffnung fand am 7. Februar 1995 im Alfred-Adler-Institut in Zürich (Dubsstrasse 45) statt. Detailprogramme zu den acht Veranstaltungen sind unter Telefon 01 463 41 10 erhältlich.

2. Die Schule im Sinne Adlers ist eine Gemeinschaft

Der Begründer der Individualpsychologie betrachtete den Menschen als «Gemeinschaftswesen», als soziales Wesen. Die soziale Natur eines jeden Kindes muss jedoch gefördert werden, denn Adler war, wie er selber schrieb, nicht «geneigt, etwa zu glauben, dass diese Mitmenschlichkeit sich ganz von selbst entwickelt».

Jede Schulklasse eröffnet somit ein ungeheures soziales Potential, das es freilich zu entdecken gilt. Konkret geht es um die Gestaltung einer Schulklassengemeinschaft, die dem Individuum die Möglichkeit bietet, sich mit seinen Bedürfnissen und Interessen in das soziale «Wir» der Gruppe einzubringen, die als Erlebnis-, Aussprache-, Arbeits- und Verwaltungsgemeinschaft zum Träger erzieherischer Wirkungen werden kann. Gelebte Gemeinschaft bedarf des Vorbilds, der gegenseitigen Achtung, des Übergebens von Verantwortung, des gemeinsamen Suchens von Grundregeln und Vereinbarungen. Ein idealer Ort für diese Schritte in Richtung «Gemeinschaft» ist die Klassenaussprache. Sie erlaubt eine Integration aller Kinder, da alle teilnehmen, ihre Meinung ausdrücken und erfahren können, was die anderen denken. Sie teilen die Verantwortung, Lösungen zu finden, mit der Lehrkraft.

3. Gleichzeitig muss aber auch die individuelle Persönlichkeit in ihrer Einzig- und Eigenartigkeit erfasst werden

Mit der Namensgebung «Individualpsychologie» ging es Adler gerade darum, auf die Bedeutung der unteilbaren Einzelpersönlichkeit hinzuweisen. Zentral ist die Einfühlung, das intuitive Verständnis für das Kind: «... wenn ich in seiner Lage wäre, an seiner Stelle stünde, würde ich geradeso handeln, in derselben Umgebung die gleichen Fehler begehen, dasselbe Ziel setzen, wie er es tut. Wenn ich mich mit ihm eins fühlen kann, dann verstehe ich ihn. Wenn man das nicht kann, dann sind alle Bemühungen vergeblich und unbrauchbar.» (Adler 1929/1973, S. 90)

Einfühlung hat auch mit Sehen, mit Hineinsehen, mit Erkennen von Motivationen zu tun. Alles menschliche Verhalten verfolgt für Adler ein individuelles Ziel, einen biografisch verstehbaren Zweck. Allgemein gesagt strebt der Mensch nach Aufrechterhaltung seines Selbstwertgefühls und sozialer Geltung. Wie das einzelne Kind diese universelle Zielsetzung jedoch erreicht, ist einzigartig. Das eine Kind braucht viel Beachtung, muss Sonderleistungen vollbringen, erwartet Belohnungen und Hervorhebungen. Das andere bevorzugt kleine Schritte, hofft auf Enthebung, Erleichterung und Dispensierung, weil es vielleicht von der Überzeugung ausgeht, allein nicht gewachsen zu sein. Für Adler hat jedes Verhalten auch einen Grund. Persönliche Auffassungen, Selbstkonzepte und Meinungen über sich selbst beeinflussen zum Beispiel den Lernprozess. Auf die Frage, warum er nicht gerne rechne, antwortete ein Knabe in einer Mittelstufe letztthin, er brauche dieses Fach



Foto: Wolf Kriebel

nicht, er wolle Bauer werden. In solchen Situationen kann es unerlässlich sein, den jungen Menschen über gewisse ihm nicht voll bewusste Zusammenhänge aufzuklären, gerade Bauern müssen heute sehr gut rechnen können. Adler sprach in diesem Zusammenhang davon, ein «Licht anzuzünden», das Licht der Selbsterkenntnis.

4. Pädagogik ist Wahrnehmen, Verstehen, Helfen, Ermutigen

Adler kann als Pionier eines gewaltlosen, demokratischen, keineswegs auf Führung verzichtenden, ermutigenden Führungsstils betrachtet werden. Das ermutigte Kind geht davon aus, dass es alles lernen kann wie die anderen. Es setzt sich nicht selbst seine Grenzen, sondern vertraut auf seine eigene Kraft, auf seine Ausdauer zum Training.

Adlers Vorstellungen und Utopien fordern uns bis heute heraus, zum Beispiel wenn er schreibt, dass gewisse Schulproble-

me verhindert werden könnten, «wenn wir uns zu dem Standpunkt der Individualpsychologie bequemen, dass kein Kind für hoffnungslos gehalten werden sollte. Wir müssen das sichere Gefühl haben, dass sich stets eine Methode finden lässt, um einem Kind zu helfen. Selbst unter den schlimmsten Umständen steht immer ein bestimmter Zugang offen – den wir freilich entdecken müssen.» (Adler 1930/1976, S. 101)

Literaturhinweise:

Adler, Alfred: Individualpsychologie in der Schule, Frankfurt 1929/1973.

Adler, Alfred: Kindererziehung, Frankfurt 1930/1976.

Adler, Alfred: Das Leben gestalten. Vom Umgang mit Sorgenkindern, Frankfurt 1930/1979.

Spiel, Oskar: Am Schaltbrett der Erziehung, Bern 1979.

MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR

Leitung: Rosmarie Metzenthin

Vollausbildung 4 bis 6 Semester, 3 bis 4 Tage pro Woche (Diplom)**Weiterbildung** (für Pädagogen) jeweils Freitagnachmittag und -abend
Dauer: 1 Jahr (Certificat)

Die Ausbildung beinhaltet hauptsächlich:

Theater, Darstellendes Spiel, Improvisation, Körpersprache, Bewegung, Rhythmik, Musik, Praxis mit Kindern und Jugendlichen.

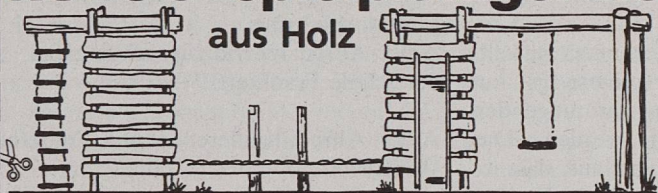
Beginn: August 1995, Voranmeldung bis 15. Mai

Auskunft und Unterlagen: Sekretariat R. Metzenthin, Freiestrasse 58,
8032 Zürich, Telefon 01 252 45 15.**RTZ Die Sprachschule für Italienisch**

Sprachkurse tagsüber und abends. Intensiv- und Extensivkurse. Konventionelle und ganzheitliche Lehrmethoden.

Scuola Reist, Corso Elvezia 13, 6900 Lugano,
Telefon 091 23 75 94, Fax 091 23 73 96.Professionelle Dienstleistungen und
ausgereifte Produkte im Bereich
Astrologie!**Akademie für
Psychologische
Astrologie**
Christian Gasser**Sinnvolle Ferien
Psychologische
Astrologie
erlernen**Verlangen Sie bitte den ausführlichen
Prospekt zum Ferien-Einführungskurs
oder unseren verschiedenen
Ausbildungsangeboten bei:**Christian Gasser**
Blumenbergstr. 6, 3013 Bern
Telefon, Fax 031 332 27 00**RÜEGG-Spielplatzgeräte**

aus Holz

Diesen Coupon
einsenden – und
umgehend erhalten Sie unseren informativen Rüegg-Spielgeräte-Katalog.Bitte einsenden an:
ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel. 01-856 06 04

Senden Sie den GRATIS-Katalog an

LZ

Name

Strasse

PLZ/Ort

UNIVERSITÉ DE GENÈVE**Universität von Genf – Sommerkurse 1995
Französische Sprache und Kultur**4 Serien von 3 Wochen vom 17. Juli bis 6. Oktober
1 Intensivkurs für Anfänger vom 17. Juli bis 15. September
Nachmittags Sprachunterhaltung vom 17. Juli bis 4. August/vom 7. bis 25. August
Programme und weitere Informationen: Cours d'Eté, Université de Genève, Rue de Candolle 3,
CH-1211 Genève 4, Telefon 022 705 74 34, 705 74 36, 705 71 11, Fax 022 705 74 39.**Grossbritannien, Frankreich,
Italien, Spanien, Malta, Kanada,
USA, Irland, Australien, Portugal**

- Intensiv- und Feriensprachkurse
- Langzeit- und Examenskurse
- Schülersprachreisen
- Ein Schuljahr im Ausland

Sprachen lernen – the 'isi' way

Auskunft und Broschüren:

ISI SprachreisenSeestrasse 412/7 • 8038 Zürich
Tel. 01 / 4 82 87 65 • FAX 4 82 80 35**Theatertechnik, Selbstfindung und Urlaub kombiniert**Auf **Kreta** erwartet Sie eine Woche voller theatralischer Turbulenzen nach
Lee Strasberg (New York). Kursleiter Elmar Brunner lässt Sie die inneren
Vorgänge des Schauspielers, sein Ich wie auch die Formen des Theaters erken-
nen. Daneben gibt's genug Zeit zur Erholung. Fordern Sie das detaillierte Pro-
gramm unter **081/21 54 23** oder headline studio, Freifeldstr 21, 7000 Chur, an.
Daten: 7. - 14.10. 95 oder 14. - 21.10. 95 Preis: 2'100.- Fr. alles inkl.

MONTESSORI
SEMINAR
**Einführung in
die Montessori-
Pädagogik**
mit Dr. H.-J. Schmutzler
(Universität Köln BRD)
und Silvia Rabagliati
Luzern

22.-24. Juni 1995 in Zürich
(Kosten: Fr. 400.- /
AM(S)-Mitglieder Fr. 350.-)
Unterlagen und Anmeldung bei:
Assoziation Montessori (Schweiz)
Postfach, 8033 Zürich
Tel. (01) 451 31 48

Töpferkurs in der Gascogneauf ehemaligem Bauernhof.
4200 FF/10 Tage alles inkl.
(Material, Kost und Logis); Pfer-
de, Fahrrad gratis. Sehr idylli-
sche, ruhige Lage. Info Georges
Trabut, Pouygarin, F-32190
Marambat, Tel. 0033 62 06 34 77**Die gute
Schweizer
Blockflöte****Schweiz. Kodály-Musikschule Zürich**
Esther Erkel
Zürich, Tel. & Fax: 01/ 251 55 73
berufsbegl. Ausbildung für musikalische
Früherziehung und Grundschulung
od. als Weiterbildung für Schule & Kindergarten

6 Semester mit Diplomabschluss
Kurs: Mittwochnachmittags in Zürich
Neuer Kursbeginn: September 1995
Anmeldeschluss: Mitte August 1995

Vorkurs: 1 Jahr Grundausbild. in Musiktheorie, Blattlesen, inneres Hören,
Singen, Solmisation, Singen mit Kindern, Gehörbildung, Rhythmik, Impro-
visation, Einblick in die Kodály-Methode; **Hauptkurs:** 4 Sem., zusätzl. mit
Didaktik; **1 Intensivwochenende** pro Semester zu diversen Themen

ROLF DUBS
DIE FÜHRUNG
EINER SCHULE

Neue Titel aus der Schriftenreihe
für Wirtschaftspädagogik:

Die Führung einer Schule Leadership und Management

von Prof. Dr. Rolf Dubs

1. Auflage 1994. 297 Seiten. Broschiert.
ISBN 3-286-51011-4

Fr. 54.-

Wirtschaftliche Einflüsse und gesellschaftliche Probleme machen die Leitung einer Schule zunehmend anspruchsvoller. Die theoretisch fundierte, praxisbezogene Anleitung zeigt modernes Leadership und Management einer Schule.

SWP
SWP

CHRISTOPH METZGER • HANS SEITZ
WIRTSCHAFTLICHE
BILDUNG

Wirtschaftliche Bildung Träger, Inhalte, Prozesse

(Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Dres. h.c. Dubs)

Prof. Dr. Christoph Metzger und Prof. Dr. Hans Seitz (Hrsg.)

1. Auflage 1995. 596 Seiten. Broschiert.
ISBN 3-286-51041-6

Fr. 78.-

30 Autorinnen und Autoren äussern sich in vielfältiger Art zum komplexen Thema der wirtschaftlichen Bildung. Die Festschrift stellt eine einzigartige Sammlung von zeitgemässen Entwicklungen, Meinungen und Erfahrungen dar.

SWP
SWP

ROLF DUBS
LEHRERVERHALTEN

Lehrerverhalten Interaktionen von Lehrenden und Lernenden

von Prof. Dr. Rolf Dubs

1. Auflage 1995. 480 Seiten. Broschiert.
ISBN 3-286-51051-3

Fr. 68.-

Unterrichten – Wissenschaft oder Kunst? Mit Hilfe der aktuellsten Methoden der Didaktik wird ein breiter Einblick in die heutige Situation der Lehrenden und Lernenden ermöglicht.

Bestellen Sie in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

SWP
SWP

Bestellung

- _____ Dubs, **Die Führung einer Schule**
_____ Metzger/Seitz, **Wirtschaftliche Bildung**
_____ Dubs, **Lehrerverhalten**

zu Fr. 54.-

zu Fr. 78.-

zu Fr. 68.-

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes



Postfach 687, 8027 Zürich
Tel. Bestellungen 01 283 45 21
Telefax 01 283 45 65

Bemalen von Porzellan, Puppen und Seide



- Der Schweiz grösstes Mal-Porzellan-sortiment. Über 30 Services für jeden Malstil und 10 000 Geschenkartikel.
- Riesenauswahl an Porzellan-Puppen, attraktiven Perücken und reichhaltigem Zubehör.
- Eldorado für Seidenmalen. Fundgrube für preiswerte Krawatten, Foulards, Blusen, Hemden, Shirts usw. Super-Stoffe ab Rolle. Farben, Pinsel, Rahmen und Accessoires.
- Einbrenn-Service für Porzellan, Dampf-Fixieren für Seide.
- Kurse für Porzellan- und Seidenmalerei.

Besuchen Sie unser Verkaufs-Lager in 5610 Wohlen!

BOPPART AG · Bremgarterstrasse 107

Telefon 057 / 22 20 76 · Telefax 057 / 22 97 93

Offen: Mo–Fr 8.30–11.30 + 13.30–18.30 Uhr, Sa 9–12 + 13–16 Uhr

Postversand ganze Schweiz

150 Jahre
WELTMARKE

HAFF

**Die Garantie für Qualität
und Präzision in allen
Bereichen:**

SCHULE. TECHNIK. VERMESSUNG

Informations-Coupon

- ☐ Prospekt Schulreisszeuge
☐ HAFF-Gesamtkatalog
☐ Prospekt Planimeter

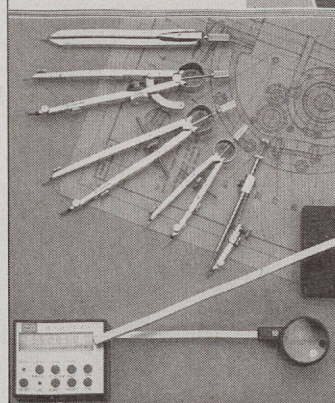
Senden an:

Firma/Name: _____

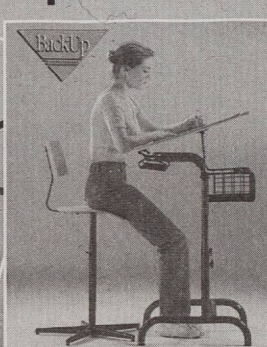
PLZ/Ort: _____

Racher & Co. AG
Marktgasse 12
8025 Zürich 1
Tel. 01 261 92 11
Fax 01 262 06 77

Racher



BackUp! So sitzt man heute.



Ergonomisch richtige Schulmöbel - der Gesundheit Ihrer Schüler zuliebe. Nebst den langzeiterprobten BackUps bietet Ofrex auch sonst alles für den modernen Unterricht: flexible Wand- und Deckeneinrichtungen, Wandtafeln, Leinwände, Projektionsgeräte etc..

Bitte dokumentieren Sie mich über:

- ☐ BackUp ☐ Wandtafeln ☐ LCD/Projektionsgeräte

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

OFREX AG, Flughafenstrasse 42
8152 Glattpburg
Tel. 01/810 58 11
Fax 01/810 81 77

OFREX

Reizthema «Tierversuch»

Die Revision der Tierschutzverordnung im eidgenössischen Parlament, Tierschutz-Petition, Fernsehsendungen: das Thema «Tierversuch» beschäftigt Kinder und ist aktuell.

«Wir machten eine kleine Umfrage im Dorf und fragten, was die Leute von Tierversuchen halten und ob sie für Produkte seien, die ohne Tierversuche hergestellt werden; 95% sind für tierversuchsfreie Produkte!»

Susi Goll

Dies ist eine Rückmeldung von vielen, wie ich sie regelmässig erhalte. Die allgegenwärtige Tierquälerei und das Thema Tierversuche im besonderen beschäftigen viele Jugendliche. Fast täglich werden Unterlagen über Tierversuche, aber auch über andere Tierschutzprobleme wie Tiertransporte, Pelztierfarmen, Tierfabriken usw. angefordert.

Tierschutz ist nicht mehr das harmlose Schönwetterthema für einige Tierliebhaberinnen und -liebhaber. Tierschutz wurde zum Politikum, das zunehmend eine breite Öffentlichkeit beschäftigt. Das zeigt auch die steigende Präsenz des Themas in den Medien. Immer wieder rütteln schockierende Bilder am Fernsehen die Zuschauerinnen und Zuschauer auf. Gegenwärtig läuft die von Erich Gysling moderierte Sendung «Tier-Report» als Zweitausstrahlung noch bis Ende Mai. Tierversuche und Versuchstierhandel werden am 19. April nochmals abgehandelt.

Revision der TSV im März

Auch in der Tagespolitik stehen wichtige Ausmachungen bevor. So ist die umfas-

sende Revision der Tierschutzverordnung angesagt. Das Seilziehen zwischen den Tierschutzorganisationen auf der einen, Agrarverbänden, Viehproduzenten usw. auf der andern Seite läuft. Damit auch die interessierte Öffentlichkeit mitreden kann, haben die schweizerischen Tierschutzorganisationen eine Petition «Schluss mit legalen Tierquälereien!» lanciert. In kurzer Zeit kamen 140 000 Unterschriften für das Verbot der gesetzlich noch geduldeten Tierquälereien zusammen. Die Petition konnte Ende März dem Bundesrat übergeben werden.

Es kommt nicht von ungefähr, dass sich heute so viele Menschen um Tiere kümmern. Noch nie in der Geschichte ist es der Tierwelt so schlecht gegangen wie jetzt. Einerseits steht sie vor ihrer Vernichtung. Abholzung der Regenwälder, Überfischung der Meere und illegaler Handel:

Die Liste der von der Ausrottung bedrohten Wildtierarten wird immer länger. Andererseits werden Tiere, die für uns nützlich sind – wie landwirtschaftliche Nutztiere, Versuchstiere, Pelztiere –, immer mehr in die wirtschaftlichen Produktionsprozesse eingegliedert. Der wirtschaftliche und wissenschaftliche Umgang mit Lebewesen hat für viele Menschen etwas Irritierendes. Besonders bei Heranwachsenden kann ich eine gesteigerte Sensibilität ausmachen; sie zeigen eine starke Empathie mit den betroffenen Tieren. Auf der andern Seite fordern Industrie und Wissenschaft eine «rationale» Auseinandersetzung mit dem Thema Tierversuch. In diesem Spannungsfeld wird uns das Thema Tierversuch im Alltag und somit auch im Unterricht weiterhin beschäftigen!

Susi Goll



SUSI GOLL ist Mitbegründerin der Stiftung «FFVFF» und leitet die Pressestelle «Protection».

Foto: Thomas Lang

«Tierversuch» im Unterricht

Obwohl in den seltensten Fällen in Lehrplänen ausgeführt, eignet sich das Thema «Tierversuche» hervorragend für den Unterricht. Nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene können viel über sich selber lernen. Im Zentrum der Auseinandersetzung mit aktuellen Themen steht das Fach Deutsch. Für eine Klassen- oder Gruppendiskussion stellen sich genügend provokante Einstiege, beispielsweise:

Thomas Lang

Ausgerechnet auf der Abschlussreise pas-sierte es: Das Schiff Ihrer Klasse lief nach einem orkanartigen Wolkenbruch auf Grund – am Strand einer wunderschönen, unberührten Südseeinsel. Ihre Klasse muss sich auf einen längeren Aufenthalt in diesem Tier- und Pflanzenparadies einrichten. Nach Sicherstellung der elementaren menschlichen Grundbedürfnisse geht es darum, den ungewohnten Alltag mit einfachsten Verhaltensnormen zu regeln. Ihre Gruppe hat den Auftrag erhalten, das Verhältnis Mensch-Tier festzulegen.

Die Fortführung dieser Arbeit könnte möglicherweise im Staatskunde-Unterricht stattfinden, wo das Schweizer Initiativrecht besprochen wird und nachher ein eigener Initiativbogen (warum nicht auf dem PC?) entworfen werden kann.

Weitere Fächer für eine Auseinandersetzung mit dem Thema Tierversuche sind:

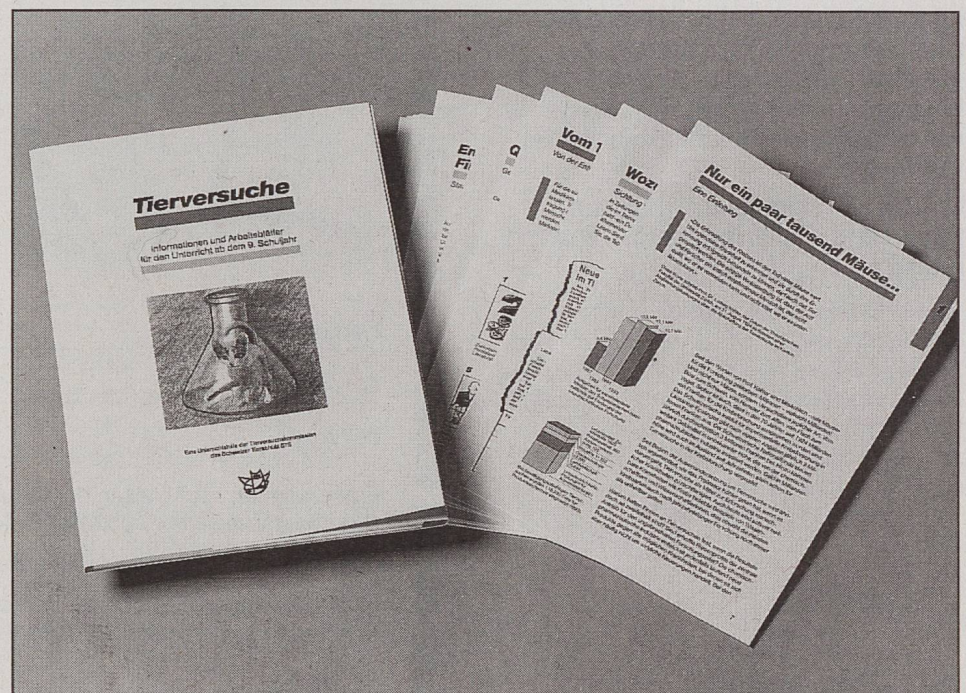
- der Religionsunterricht: Sich die Erde untertan machen oder den Garten Eden bebauen und bewahren? (Mose)
- der Naturkundeunterricht: Bedeutung und Wert von Modellen hinterfragen. Was ist ein Tiermodell?
- Freies Gestalten: Pantomimische Darstellung einer Katze, bei der mit unerklärbarer Abwechslung zwischen Belohnung (Leckerbissen) und Bestrafung (Windstoss ins Gesicht) neurotisches Verhalten zur «Medikamentenprüfung» erzeugt werden soll.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema «Tierversuch» zwingt zum Nachdenken über unser Tun. Können mit dem Mut und der Unvoreingenommenheit einer neuen Generation neue Pfade beschritten werden?

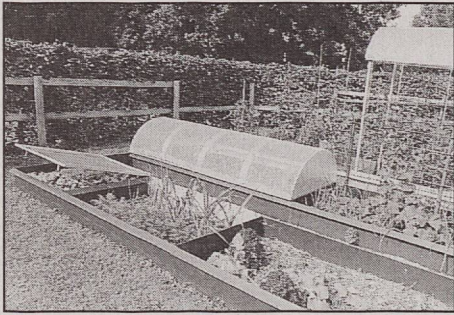
1993 wurde erstmals bekannt, dass eine der grössten Chemiefirmen in Basel daran ist, eine «Antifett-Pille» zu entwickeln. In einer grossen Frauenzeitschrift wurde dieses kommende Produkt als «Geheimtip für Schlemmer» gefeiert, da es die Fettaufnahme des Körpers reduziert. Für diesen möglichen «Marktrenner» bewilligte der Kanton Basel auch Tierversuche.

Auch die hunderterlei verschiedenen Kopfwehtabletten böte einen Ansatz zur mündlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Tierversuche. Statt «fremde» Aussagen von Schweitzer bis Arber zu diskutieren, dürfte die Erarbeitung eines persönlichen Verhaltenskodexes interessanter sein. Diese Arbeit lässt sich beispielsweise folgendermassen einleiten:

Die Unterrichtshilfe des Schweizerischen Tierschutzes



Zum Glück gibt es den Schneckenzaun



In nassen Sommermonaten ist der Schutz der Blumen- und Gemüsebeete gegen die Zuwanderung von gefräßigen Schnecken

unerlässlich. Seit der Erfindung des Schneckenzaunes können wir auf die Verwendung von Schneckengiften verzichten. Die patentierten Bio-Fix-Schneckenzaunprofile werden etwa 10 cm in die Erde gesteckt und miteinander verschraubt. Die grosse Auswahl an Längen und Höhen ermöglicht für jedes Schneckenproblem eine dauerhafte Lösung (zehn Jahre Garantie). Dazu passend gibt es Treibbeetfenster, Schutzgitter, Schattiermatten, Lichtkuppeln in verschiedenen Grössen.

Thomas Pfau, Biogarten-Geräte, 8116 Würenlos, Tel. 056 74 19 14, Fax 056 74 39 14.

Bergferien im In- und Ausland – Bergferien im ganzen Alpengebiet

Immer mehr Leute blicken mit Sehnsucht auf gleissende Firnkuppen und bizarre Fels-

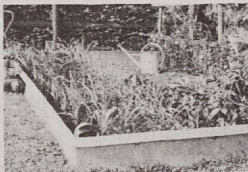
kronen oder träumen davon, in einsamer Höhe den Alltag zu vergessen, Natur und Kameradschaft zu geniessen.

Die Bergsteigerschule von Peter Eggler bietet unter dem Motto «Ein Augenblick in den Bergen» ein umfangreiches Bergsteigerprogramm im ganzen Alpengebiet an. Naturliebende und erholungsuchende, junge und ältere Gäste erleben in Begleitung erfahrener Bergführer gemütliche Wanderwochen, einfache oder rassige Kletter- und Hochtouren. Oberstes Gebot ist dabei die Sicherheit, denn die Gäste sollen unbeschwert eine wunderschöne Bergwelt geniessen.

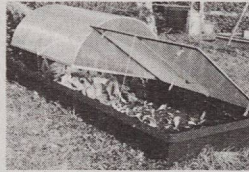
Lassen Sie sich in eine lockende Bergwelt entführen und mit uns erlebnisreiche Tage verbringen.

Schneckenabwehr ohne Gift

Bio-Fix-Schneckenzäune jetzt aufstellen!



verzinkt



oder braun

Solide Stellriemen, Höhe: 34 cm (oder 22 cm, 44 cm)
Längen: 2,5 m, 2 m, 1,5 m, 1,25 m, 1 m, 0,5 m, Eckverbindungen
1000fach bewährt, 10 Jahre Garantie.

Treibbeetfenster
Beratung, Verkauf:

Treibbeetkästen

Kompostiergeräte

Thomas Pfau, Ing., Biogarten-Geräte

Versand:

Juchstrasse 27, CH-8116 Würenlos, Tel. 056 74 19 14



Bergsteigerschule Peter Eggler

Meiringen · Haslital

**Aus-/Fortbildung
Hochtouren, Klettern
Fels-/Eiskurse
Tagestouren
Gletscherwandern**

3857 Unterbach bei Meiringen

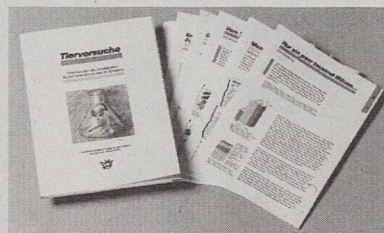
036 / 71 25 93

Tiere – Mitgeschöpfe oder Ware?

«Tierversuche» Informationen und Arbeitsblätter für den Unterricht ab dem 9. Schuljahr.

Informative und leichtverständliche Ausführungen sind in 8 Kapitel gegliedert. Trotz gezielter Kritik an der heutigen Tierversuchspraxis wird auf eine einseitige Schuldzuweisung verzichtet.

Umfang 67 Seiten (mit Arbeitsaufträgen und Kopiervorlagen), 5 Hellraumfolien.



Bestelltalon

Ich/wir bestellen _____ Exemplare der Unterrichtshilfe «Tierversuche». Umfang 67 Seiten, 5 Hellraumfolien, zu Fr. 25.–

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Schweizer Tierschutz STS, Sekretariat/Lehrmittel
Birsfelderstrasse 45, 4052 Basel, Telefon 061-311 21 10

oder WWF-Schulservice, Postfach, 8010 Zürich, Telefon 01-297 22 80

Mich interessiert das Thema Tierschutz für den Unterricht.
Folgende Probleme sollten noch bearbeitet werden:

«Ich suche positive Ansätze!»

Susi Goll war 1976 Mitbegründerin der Stiftung «Fonds für versuchstierfreie Forschung (FFVFF)». Seit zwölf Jahren leitet sie die Tierschutzpressestelle «Protection» in Zürich.

Warum tritt eine engagierte Kämpferin für die Rechte der Tiere noch nicht in den Ruhestand?

Die Banken geben Lehrmittel heraus, die Versicherungen, die Post, der WWF, und jetzt kommt auch noch der Tierschutz. Warum?

Susi Goll: Als Grund dafür kann ich gewiss die grosse Nachfrage, gerade von Jugendlichen, anführen. Das Thema beunruhigt die Bevölkerung. Die Präsenz in den Medien ist ausserordentlich hoch, denken Sie an die erfolgreiche Kampagne «Lieber nackt als im Pelz» oder an die acht Tier-Report-Sendungen, die gegenwärtig im Fernsehen DRS laufen. Die Tierschutzorganisationen wollen in der Öffentlichkeit ihre Präsenz verstärken.

Welche Ziele werden verfolgt?

Die verschiedensten Organisationen decken alle tierschutzrelevanten Aspekte ab. Das beginnt beim praktischen Tierschutz, also der individuellen Hilfe für verlassene oder verstossene Heimtiere wie Hunde und Katzen, und führt über Pelzkampagnen hin zu politischem Auftreten im Bereich Nutztierhaltung. Gegenwärtig steht die Vernehmlassung zur neuen Tierschutzverordnung an.

Was wollen Sie bei den Leuten bewirken?

Wie in anderen Gebieten – zum Beispiel bei der Umwelt- oder der Gesundheitserziehung – möchten wir Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf gewisse Gedanken-

losigkeiten sensibilisieren und Verhaltensänderungen einleiten. Natürlich sind beispielsweise in den Bereichen Tierversuch oder Tierhaltung die Einflussmöglichkeiten bescheiden. Trotzdem sollten sie genutzt werden. So können Konsumentinnen und Konsumenten mit ihrem Kaufentscheid indirekt auch Einfluss über die Produktionsmethoden nehmen. Ich denke an Kosmetika oder an Nahrungsmittel. Gerade im Nahrungssektor ist es ja äusserst erfreulich, was gegenwärtig bis hin zu einzelnen Grossverteilern geschieht.

Trotz drei in den letzten zehn Jahren abgelehnten Volksinitiativen gegen Tierversuche sind Sie Optimistin geblieben?

Ich habe realistischerweise in Anbetracht der wirtschaftlichen Interessen und der politischen Verhältnisse kein Ja erwartet. Dafür haben die Initiativen vieles publik gemacht; die Öffentlichkeit hat ein gesteigertes Problembewusstsein. Aus diesem Grunde sind auch neue Ansätze feststellbar...

Zum Beispiel?

So sucht die Forschung vermehrt nach versuchstierfreien Testsystemen, beispielsweise zur Abschätzung von Giftwirkungen oder bei Impfstoffprüfungen. In der Medizin wenden immer mehr Ärztinnen und Ärzte ganzheitliche Methoden an; die Prävention bei klassischen Zivilisationskrankheiten erhält zunehmend den Vorzug gegenüber «chemischen Lösungen».

Dennoch scheint das Anliegen eines Verbotes für Tierversuche offensichtlich noch nicht mehrheitsfähig...

Aus ethischer Sicht lehnt vielleicht ein Drittel der Bevölkerung Tierversuche ab. Eine Leidensbegrenzung, einen Verzicht auf brutale Versuche, eine schärfere Überwachung und den Ersatz von Tierversuchen scheint inzwischen eine Mehrheit zu befürworten. Immer mehr Leute fragen sich, ob es wirklich 500 verschiedene Kopfwehrmittel braucht. Das ist auch ein Grund, warum die Tierschutzorganisationen auch in Zukunft weitere Aufklärungsarbeit machen und mit Informationen, wie jetzt auch mit diesem neuen Lehrmittel, an die Öffentlichkeit gelangen.

Neues Unterrichtsdossier

«Tierversuche» liefert Denkanstösse für die Aufarbeitung eines Dauerbrenners in der Schule. Acht Kapitel hinterfragen unter verschiedenen Aspekten den Sinn des fragwürdigen «Tiervbrauchs». Die leicht verständlichen Einführungen werfen stets von neuem moralische und ethische Fragen auf. Die Kopiervorlagen mit konkreten Arbeitsaufträgen richten sich direkt an Schülerinnen und Schüler ab dem 9. Schuljahr, können aber auch auf andere Stufen angepasst werden. Trotz dezidierter Kritik an der heutigen Tierversuchspraxis verzichtet die von der Tierversuchskommission des Schweizerischen Tierschutzes herausgegebene Broschüre auf einseitige Schuldzuweisungen.

Bezugsadressen: Schweizer Tierschutz (STS) Birsfelderstrasse 45, 4052 Basel, Telefon 061 311 21 10

WWF-Schulservice, Postfach, 8010 Zürich, Telefon 01 297 22 80

Interview: Thomas Lang

Basilique et Musée Romains

Rue Maupertuis

Tél. 361 75 91 (022)

**Musée Historique
et des Porcelaines**

Château

Tél. 361 58 88 (022)

Musée du Léman

Quai Louis-Bonnard

Tél. 361 09 49 (022)

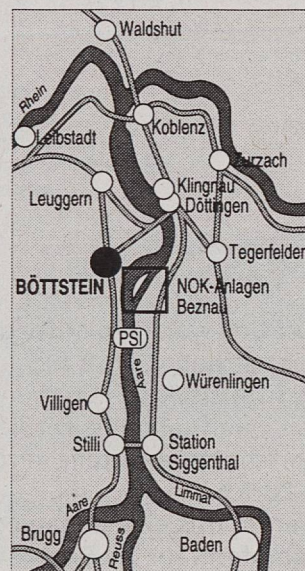
1995**MUSEES
YON****EXPOSITIONS****Splendeurs murales
d'une villa romaine****Les Chartreuses
du Jura (XII^e au XX^e siècle)****Porcelaine Contemporaine**
4e triennale**La Barque du Léman**
une invention du XVII^e siècle
Grands aquariums

DES LE

1 Janv.

1 Avril
11 Juin24 Juin
29 Oct.

1 Janv.

NOK-Informationszentrum**Clubreise
Geschäfts-
ausflug
Familientrip
Schulreise****Strom -
Ihr nächstes
Ausflugsziel!***Aktuelle
Energieausstellung
rund um den Strom:
Wasserkraft, Kernenergie
erneuerbare Energien.**Täglich geöffnet;
freier Eintritt!**Anmeldung für
Gruppen, Führungen und
Besichtigung des
Kernkraftwerks Beznau:***NOK-Informationszentrum**
5315 Böttstein/AG
Telefon: 056/45 38 15,
ab 4.11.95: 056/250 00 31**Nordostschweizerische Kraftwerke NOK****Eiszeit in Luzern****Gletschergarten****NEU: Spiegelsaal «Alhambra»
Alpengarten und Farnanlage**Naturdenkmal · Museum · Spiegellabyrinth
beim Löwendenkmal, Telefon 041 51 43 40*Ein Besuch der Ausstellung***Verkehrsdrehscheibe Schweiz und unser Weg zum Meer**

im Rheinhafen Basel-Kleinmünchen lohnt sich immer. Sie finden dort Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit der verschiedenen Verkehrsträger mit Schwergewicht Schifffahrt sowie des kombinierten Verkehrs attraktiv und verständlich dargestellt. Telefon 061 631 42 61. Geöffnet: März bis November täglich ausser Montag; Dezember bis Februar Di, Sa, So; jeweils durchgehend von 10 bis 17 Uhr. Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm befindet sich in unmittelbarer Nähe und bietet einen einmaligen Ausblick auf Basel und seine Umgebung (gleiche Öffnungszeiten).

**Lausanne****Im Geiste Olympias****ab Fr. 47.-
pro Schüler****Entdecken Sie Lausanne und das neue Olympische Museum**

Nettopreis pro Person inklusive Übernachtung mit Frühstück, Besuch des Olympischen Museums, Abendessen im Jeunotel, Erinnerungsgeschenk.

Viele sportliche Aktivitäten wie: Surfen Segeln, Tennis, Schwimmen, Minigolf, Radfahren, Jogging, Pedalboote usw. oder tolle Ausflugsziele wie: Montreux Chillon, Tropfsteinhöhlen von Vallorbe, Greyerz erwarten Sie hier bei uns!

JEUNOTELEinfach, jung, dynamisch
und unschlagbar im Preis**Auskünfte und Buchungen:**Verkehrs- und Kongressbüro Lausanne
Avenue de Rhodanie 2, 1000 Lausanne 6
Tel. 021/617 73 21, Fax 021/616 86 47**Olympisches
Museum**

Ein einmaliges Museum



Benützen Sie den Zug nach Lausanne. Für Schulklassen 50 - 65% Reduktion

Casa Comunitaria di Tresanti



Heimstätte und Ferienhaus in der
Toscana

30 km südwestlich von Florenz.
Ganzjährig geöffnet! 30 Plätze in
Doppel- und Mehrbettzimmern. Weitere
grosse Räume und Garten. Halb- und
Vollpension. **Italienische Küche.**
Einzelgäste, Matur- und Diplomreisen,
Kulturwochen, Seminare, Workshops
und Kurse sind herzlich willkommen!
Auskunft und Vermietung: Tresanti-
Verein Basel Tel. / Fax 061 281 23 95

Natur pur auf der Fafleralp im Lötschental

Viele Wandermöglich-
keiten in einem wunder-
schönen Gebirgstal; reich
an Brauchtum und Kultur,
Museum. Für nur **Fr. 18**
übernachten Schüler im
Touristenlager, inkl. Früh-
stück, HP Fr. 33.
Total 80 Plätze in
Räumen von 4-12 Betten.
Hotel Fafleralp, Christian
Henzen, Tel 028 49 14 51



Traumhaftes Bauerngut zwischen Florenz
– Siena – Arezzo. Ausgewählte Lehrer,
gute Küche, erholsame, ruhige Umgebung
Wochenkurse in kleinen Gruppen

Hatha-Yoga-Wochen in der Toscana

25.–30. Juni 1995 (1. Kurs)
2.–7. Juli (2. Kurs)
Hanspeter Fluri, Sissach BL
Dipl. Yogalehrer SYG
Dipl. Gesundheitsberater AAMI

Visionäres Malen

9.–15. Juli 1995
Fred Weidmann, München
Dr. rer. pol.
Illustrator und Visionär

Landschaftsmalerei

Aquarell, Tempera, Acryl
16.–22. Juli 1995
Krzysztof Pecinski, Winterthur
Künstler

Geld, Geist und das Gute

24.–30. September 1995
Hermann Levin Goldschmidt, Zürich
Prof. h.c., Dr.
Philosoph, Schriftsteller

Verlangen Sie das ausführliche Programmheft:
Ruedi Tobler, Bergliweg 2, 4418 Reigoldswil, Telefon 061 941 20 49.
Das Haus ist auch für Gruppen und Familien zu mieten.

Ob Familienfest oder Landschulwoche

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN hat das passende Haus!



400 Gruppenhäuser mit 12 bis 500 Betten,
einfach oder komfortabel, fast überall in der Schweiz.

Kostenlose Vermittlung.
Telefon **061 915 95 95**, Fax 061 911 88 88
«wer, wann, was, wo und wieviel?»

Château de Monteret

1264 St-Cergue – Jura, bassin lémanique
à 1000 m

Domaine de 75 000 m². Paix, silence, na-
ture. 2 maisons, 49 et 52 lits. Tarifs avanta-
geux. Idéal pour voyages d'études, camps.

Eglise nationale protestante de Genève:
téléphone 022 756 16 72,
fax 022 756 25 67.



**Ski- und
Freizeithütten**
von 8-80 Pers.

in: Österreich, Schweiz, Frankreich,
Holland, Dänemark und Deutschland
Infos u. Kontakte: **Thomas Grether-Reisen**
Blohnstraße 25 · 76185 Karlsruhe
Tel. 0721/55 26 82+55 71 11 · Fax 55 20 23+59 04 02

Zernez/Engadin (Schweizer Nationalpark)

Schüler- und Touristenlager, Vierer-
und Achterzimmer, Essraum und
Küche, Duschen und WC. Selbstko-
cher ab Fr. 12.–, Halbpension ab
Fr. 36.–.

Familie Patscheider,
Telefon 082 8 11 41, Fax 082 8 13 79

Toscana-Töpferferi- en u. Ferienwohnung

in wunderschöner, ruhiger
Lage zw. Florenz u. Siena.
Unterlagen v. G. Ahlborn,
Riedstr. 68, 6430 Schwyz,
Telefon/Fax 043 21 17 13.

DER NATUR AUF DER SPUR IM HERZEN DER SCHWEIZ



Vorschläge für Schulreisen und Lehrerfortbildungskurse

Verlangen Sie Unterlagen bei:
Verkehrsbüro Kerns, Dorfstr. 2, 6064 Kerns,
Tel. 041/66 70 70, Fax 041/66 71 75

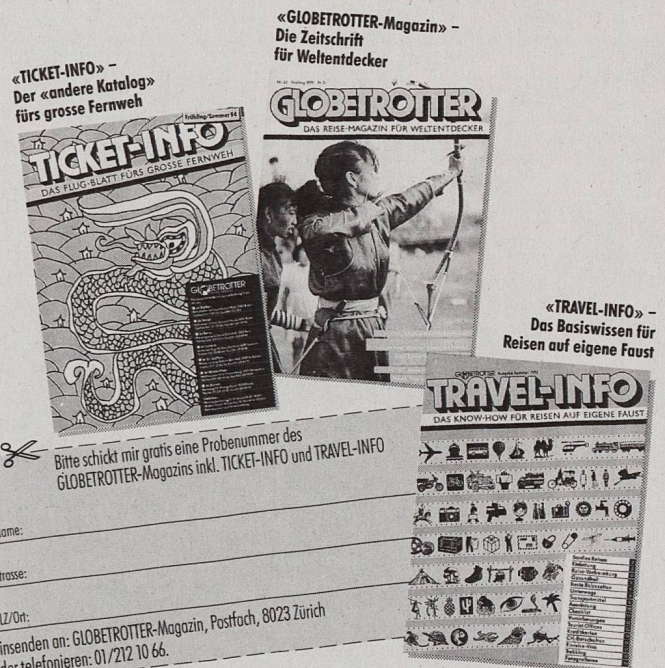
Seit 20 Jahren das unabhängige Reise-Info-Zentrum
und die Billigflug-Experten:

Wir vom Globetrotter-Team haben uns auf den Planeten Erde spezialisiert. Und zwar gründlich.

Unsere Stärken sind die langjährige Reise- und Berufserfahrung
sowie die kompetente Beratung für Individualreisen
durch welterfahrene Reise-Profis
mit modernster Computer-Unterstützung.

Unentbehrlich für chronisch Fernwehkranken ist das
GLOBETROTTER-Info-Trio, das alle 3 bis 4 Monate neu erscheint.

Die 3 Publikationen bieten viel Inspiration und enthalten
eine Fülle wertvoller Informationen und Diskussionen, Bildreportagen,
News & Tips sowie Hunderte von Privatannoncen (z. B. Reizepartnersuche,
Rendez-vous, Wohnen, Jobs u. a. m.).



Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Einsenden an: GLOBETROTTER-Magazin, Postfach, 8023 Zürich
oder telefonieren: 01/212 10 66.

«Wir verleihen den Reisefans Flügel» 8401 Winterthur: Stadthausstr. 65, Tel. 052-212 14 26

6004 Luzern: Unter der Egg 10, Tel. 041-52 88 44

9001 St. Gallen: Merkurstrasse 4, Tel. 071-22 82 22

8001 Zürich: Rennweg 35, Tel. 01-211 77 80

3001 Bern: Neugasse 23, Tel. 031-312 11 21

5401 Baden: Bahnhofstr. 14, Tel. 056-215 216

4001 Basel: Falknerstrasse 4, Tel. 061-261 77 66



WER SCHLÄGT BOB-OLYMPIASIEGER WEDER / ACKLIN?

**Gruppenermässigung
Fr. 3.-- pro Person mit
dem Gruppengutschein**

8. Mai - 8. Juli 95
21. Aug. - 30. Sept. 95

**Die Europa Neuheit der
Double Bob Splash Pipe**
Eine Bobrutschbahn die zu
zweit benutzt werden kann.

**Das Alpamare ist täglich von
10.00 bis 22.00 Uhr geöffnet!**

**Die Eintrittspreise für
4 Stunden:
Für Gruppen ab 12 Personen
mit 1 Gruppengutschein**

Erwachsene:
Mo bis Fr Fr. 20.-- statt 23.--
Samstag Fr. 24.-- statt 27.--

Kinder bis 16 Jahre:
Mo bis Fr Fr. 18.-- statt 21.--
Samstag Fr. 19.-- statt 22.--
(Gruppengutscheine an Sonn-
und Feiertagen nicht gültig)

**Mit dem Bus vom Bahnhof
Pfäffikon/SZ ins Alpamare:**
Mo bis Freitag
jede Stunde 0.20 und 0.48
ab 9.20 Uhr bis 18.48 Uhr.
(Samstag nur bis 16.48 Uhr)

**Zu Fuss: 12 Minuten
Beschilderter Weg**

*Für weitere Auskünfte, Grup-
penvoranmeldungen und zum
Versand von Gruppengutschei-
nen stehen wir Ihnen jederzeit
gerne zur Verfügung.*

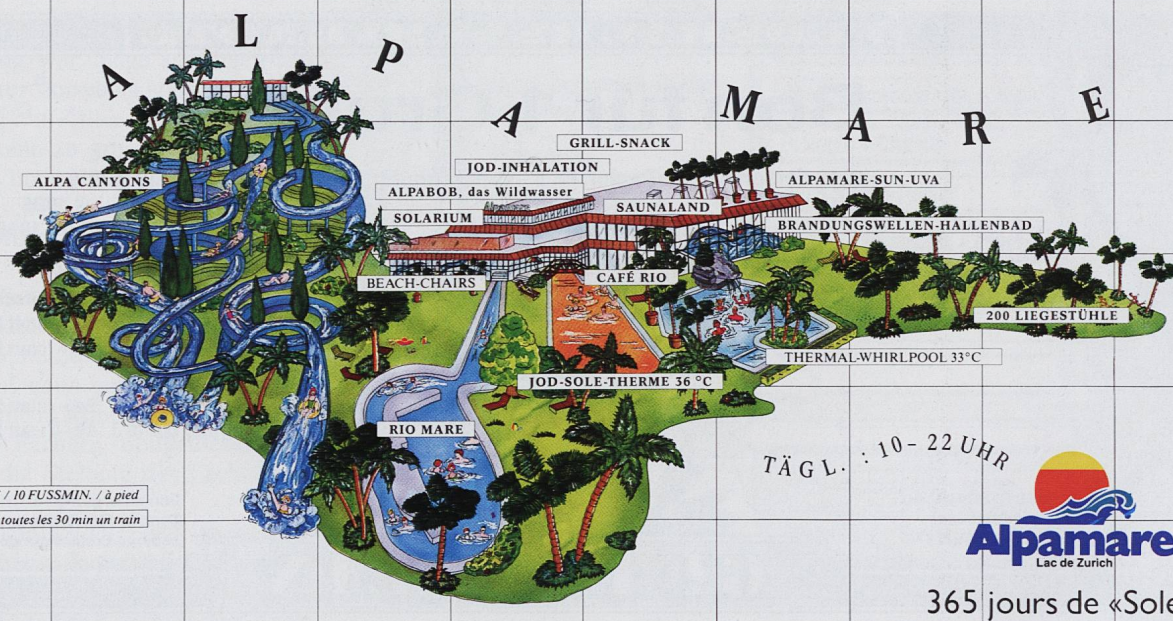
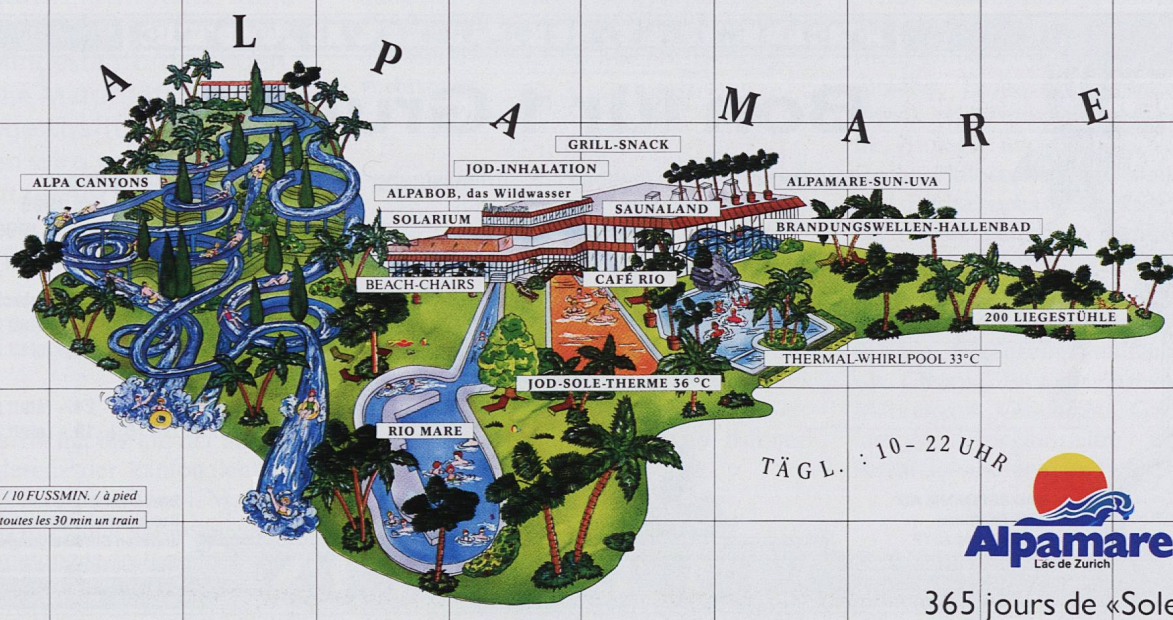
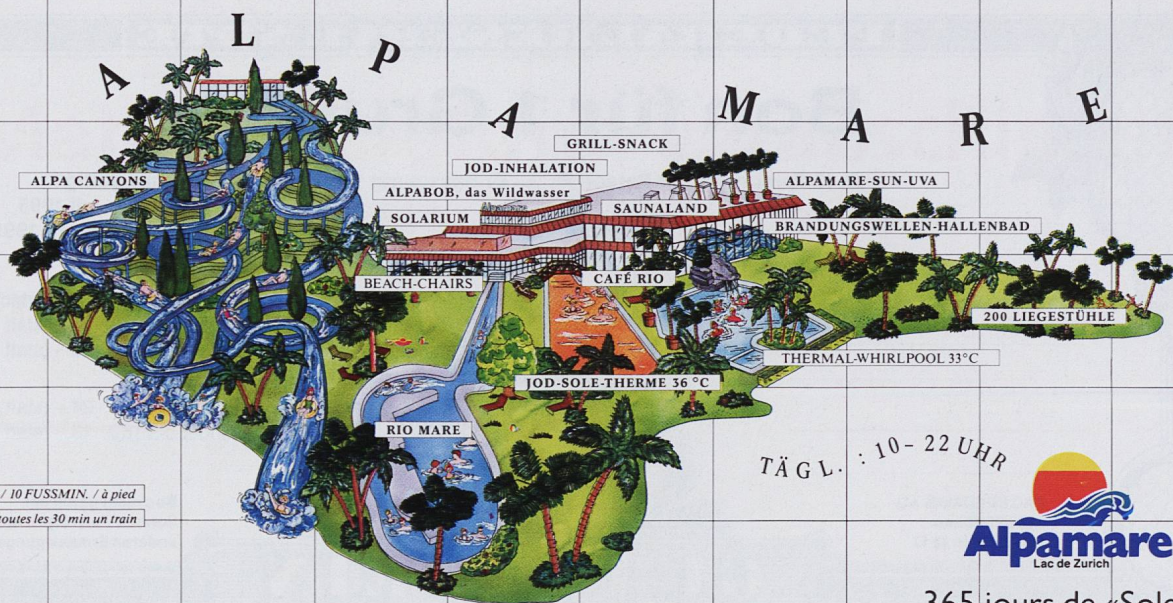
*Alpamare AG, 8808 Pfäffikon
Tel. 055 48 22 17
Fax 055 48 66 83*



Alpamare®
Zürichsee

**VERSUCHEN SIE IHR GLÜCK IN DER NEUEN "DOUBLE BOB SPLASH PIPE" - AUF EUROPAS
LÄNGSTEN WASSERRUTSCHBAHNEN, GENIESSEN SIE BRANDUNGSWELLEN-HALLENBAD
JOD-SOLE-THERME 36°C • SAUNEN • SNACK...**

TÄGLICH GEÖFFNET VON 10 - 22 UHR. 8808 PFÄFFIKON N3, TEL. INFO: 055/47 22 88



FEDERALRESERVE NOTE

Bon für 1 Gruppe

ab 12 Personen / pro Person Fr. 3.– Ermässigung

nur gültig
8. Mai – 8. Juli 1995
21. Aug. – 30. Sept. 1995

Adresse / Schule:

BAD SEEDAMM AG
8808 Pfäffikon
Tel. 055 / 4822 17



Gruppenpreise mit Gutschein
Erwachsene 20.– (statt 23.–)
Kinder bis 16 J. 18.– (statt 21.–)
Samstag
Erwachsene 24.– (statt 27.–)
Kinder bis 16 J. 19.– (statt 22.–)

Bon nicht gültig an:
Sonn- + Feiertagen und mit
anderen Ermässigungen

GUTSCHEIN

FEDERALRESERVE NOTE

Bon für 1 Gruppe

ab 12 Personen / pro Person Fr. 3.– Ermässigung

nur gültig
8. Mai – 8. Juli 1995
21. Aug. – 30. Sept. 1995

Adresse / Schule:

BAD SEEDAMM AG
8808 Pfäffikon
Tel. 055 / 4822 17



Gruppenpreise mit Gutschein
Erwachsene 20.– (statt 23.–)
Kinder bis 16 J. 18.– (statt 21.–)
Samstag
Erwachsene 24.– (statt 27.–)
Kinder bis 16 J. 19.– (statt 22.–)

Bon nicht gültig an:
Sonn- + Feiertagen und mit
anderen Ermässigungen

GUTSCHEIN

FEDERALRESERVE NOTE

Bon für 1 Gruppe

ab 12 Personen / pro Person Fr. 3.– Ermässigung

nur gültig
8. Mai – 8. Juli 1995
21. Aug. – 30. Sept. 1995

Adresse / Schule:

BAD SEEDAMM AG
8808 Pfäffikon
Tel. 055 / 4822 17



Gruppenpreise mit Gutschein
Erwachsene 20.– (statt 23.–)
Kinder bis 16 J. 18.– (statt 21.–)
Samstag
Erwachsene 24.– (statt 27.–)
Kinder bis 16 J. 19.– (statt 22.–)

Bon nicht gültig an:
Sonn- + Feiertagen und mit
anderen Ermässigungen

GUTSCHEIN

Maturitätsreform verabschiedet: mehr Flexibilität und Gestaltungsmöglichkeiten

Die Maturitätsreform steht. Bund und Kantone haben sich auf neue, offenere Mindestanforderungen geeinigt. Die Maturitätstypen werden abgeschafft. Die Zahl der Maturnoten wird von elf auf neun reduziert. Italienisch wird nicht obligatorisch. Die Übergangsfrist dauert bis ins Jahr 2003.

Der Bundesrat hat die mit der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren getroffene Maturitäts-Anerkennungsregelung verabschiedet. Die neuen Bestimmungen treten am 1. August auf Beginn des Schuljahres 1995/96 in Kraft. Die Kantone haben ihre Regelungen innert acht Jahren anzupassen.

Neun statt elf zählende Fächer

Um die offenere und flexiblere Anerkennungsregelung war lange gerungen worden. Ein erster Vorschlag stiess in der Vernehmlassung auf Kritik. Bemängelt wurde namentlich eine zu grosse Freiheit in der Fächerwahl und die Zurückstufung der Naturwissenschaften. Umstritten war auch ein Obligatorium für Italienisch. Dem trug der zweite Entwurf Rechnung.

Die Grundzüge der Reform: Die traditionellen Maturitätstypen werden abgeschafft. Die Zahl der Maturnoten wird von bisher elf auf neun gesenkt. Dabei bleibt der Unterricht in sämtlichen naturwissenschaftlichen Fächern obligatorisch. Verstärkt wird die Stellung des Fachbereichs Wirtschaft und Recht.

Beim Italienischunterricht wurde zurückbuchstabiert: Ein Obligatorium entfällt. Die dritte Landessprache muss aber als Freifach angeboten werden. Die Ausbil-

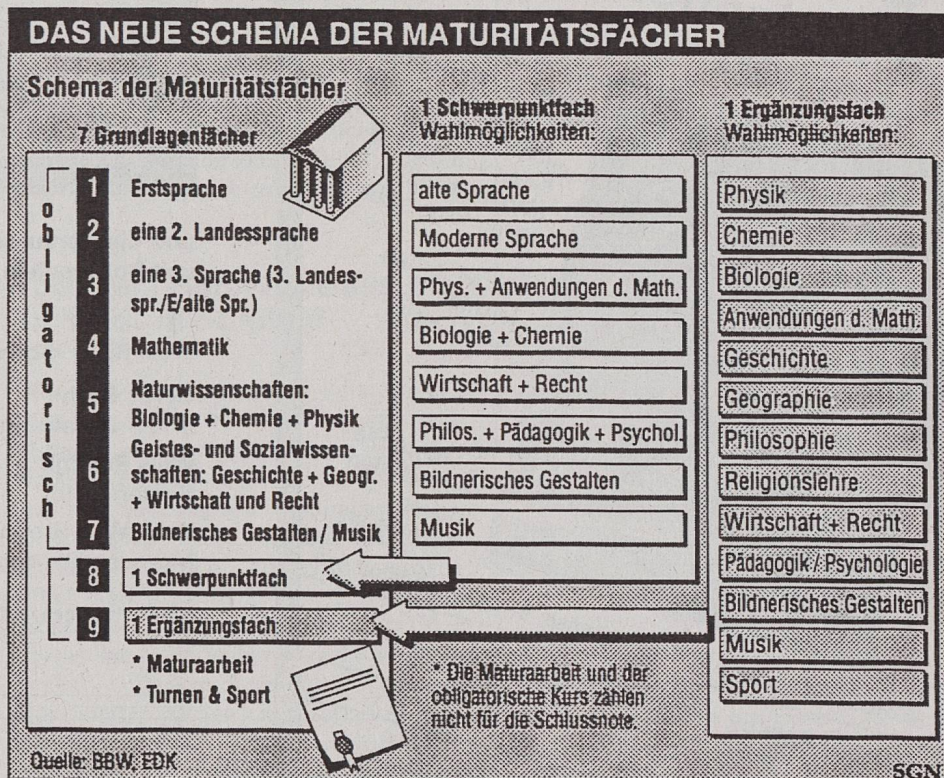
dung bis zur Maturität dauert insgesamt zwölf Jahre, davon sind vier in einem auf die Maturität ausgerichteten Lehrgang zu verbringen.

Selbstgewähltes Maturitätsprofil

Das neue Modell geht von sieben Grundlagenfächern, einem Schwerpunkt- und einem Ergänzungswahlfach aus. Grundlagenfächer sind die erste Sprache, eine zweite Landessprache, eine dritte Sprache (Landessprache, Englisch oder eine alte Sprache), Mathematik, Physik/Chemie/Biologie, Geschichte/Geographie/Wirtschaft/Recht sowie Bildnerisches Gestalten oder Musik.

Der Schwerpunkt ist aus den folgenden Fächergruppen auszuwählen: alte Sprachen, moderne Sprachen (dritte Landessprache, Englisch, Spanisch, Russisch), Physik und Anwendungen der Mathematik, Biologie und Chemie, Wirtschaft und Recht, Philosophie/Pädagogik/Psychologie und Bildnerisches Gestalten oder Musik. Das Schwerpunktfach dient nicht der Vertiefung eines Grundlagenfachs.

Ein als Schwerpunkt belegtes Fach darf auch nicht als Ergänzungswahlfach belegt werden. Ergänzungswahlfächer sind Physik, Chemie, Biologie, Anwendungen der Mathematik, Geschichte, Geographie, Philosophie, Religionslehre, Wirtschaft und Recht sowie Pädagogik-Psychologie, Bild-



GESUCHT...

Skilagerhaus

Wir suchen für unsere Oberstufe für die Woche vom 28. Januar bis 3. Februar 1996 ein neues Skilagerhaus. Es sollte etwa 60-70 Betten haben und für Selbstkocher eingerichtet sein. Wünschenswert ist auch ein Aufenthaltsraum.

Eventuell wäre ein Tausch mit unserem momentanen (kleineren) Haus möglich.

Angebote an
Oberstufe Eglisau, Hausvorstand, Schulhaus Städtli, 8193 Eglisau



Erlebacherhus

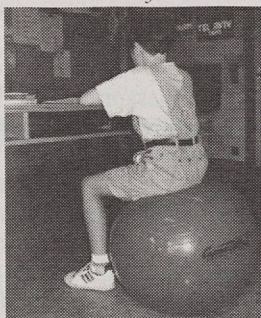
Valbella-Lenzerheide
1600 m

Skifahren an Ostern 1995?
Es hat noch Plätze frei!

Für Feko und Bergschulwochen ist das Erlebacherhus bestens geeignet. Zeitgemäss eingerichtetes Schulzimmer, Spiel- und Sportmöglichkeiten. Halb- oder Vollpension in 9 Zweier- und 10 Viererzimmern. Verlangen Sie Unterlagen bei: Erika Kunz, Rietstrasse 22, 8703 Erlenbach, Telefon 01 910 19 65.

Für Schule, Sport und Therapie

Medizin- und Gymnastikbälle



Aquafun AG

Olsbergerstrasse 8, 4310 Rheinfelden
Tel. 061/831 26 62, Fax 061/831 15 50

Das bewährte Haus für Klassenlager in Klosters

im Ferienheim «Schweizerhaus», Klosters Dorf

Zu jeder Jahreszeit ist das Ferienheim «Schweizerhaus» in Klosters Dorf der ideale Ausgangspunkt für Ski fahren und Langlauf, Exkursionen, Wanderungen und Bergtouren. Es eignet sich vorzüglich für Ferien- und Klassenlager, Seminare und Arbeitswochen.

Das Ferienheim «Schweizerhaus» liegt an der Hauptstrasse Landquart-Davos, 2 Minuten von der Bahnstation RhB (Schnellzugshalte) entfernt, in unmittelbarer Nähe der Talstation der Madrisabahn.

Platz für 75 Personen – Unterkunft in Einzel-, Doppel-, Dreier- und Viererzimmern sowie im Massenlager –, Etagenwaschanlagen und Duschraum.

Dazu ein gut eingerichtetes Spielzimmer zur Gratisbenützung.

Vollpension exkl. Kurtaxe: ab Fr. 33.–/Tag.

Auskunft erteilt: Sekretariat der Primarschulgemeinde Jona, Tel. 055 28 24 18.

Naturfreundehaus Tscherswald, Amden

1361 m ü.M.

für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

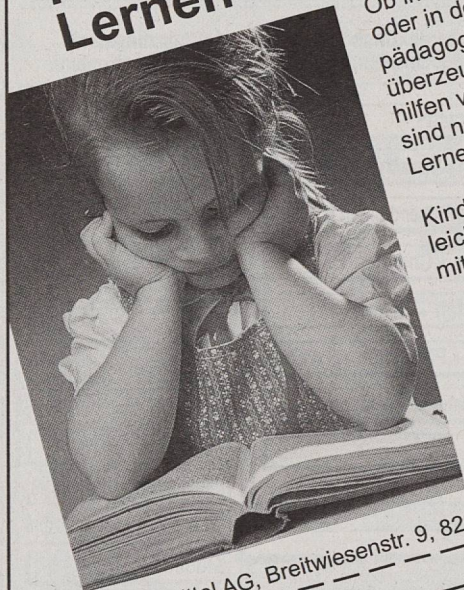
Clubhaus Hackbühl, Jakobsbad AI

Unser Haus liegt im Wander- und Skigebiet am Kronberg im Appenzel-lerland und bietet Platz für 40 Personen. Ideal für Klassenlager zu jeder Jahreszeit (So-Sa). Anfragen an: Barbara Bonaldi, Witenwisstrasse 8c, 9202 Gossau, Tel. 071 85 10 93.

Ferienhaus Sonnenberg in Obersolis GR

im Albulatal, Nähe Ski- und Erholungsgebiete Lenzerheide und Savognin. Bis 50 Lagerbetten, 3 Leiterzimmer, Selbstkocher. Günstige Preise. Auskunft erteilt Telefon 081 34 23 39.

SCHUBI® Faszination Lernen



Ob in der Primarschule oder in der Sonderpädagogik – mit den überzeugenden Lernhilfen von SCHUBI sind nachhaltige Lernerfolge sicher.

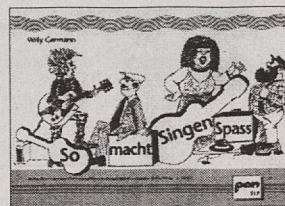
Kinder lernen leichter mit SCHUBI.

Fordern Sie einfach den neuen Katalog an!

SCHUBI Lehrmittel AG, Breitwiesenstr. 9, 8207 Schaffhausen
SCHUBI Katalog 95/96 kostenlos
Name, Vorname
Strasse
PLZ/Ort

Willy Germann

So macht Singen Spass



Ernste und heitere Lieder, Lyrik und Nonsens, schnelle und langsame Lieder zum Weiterfinden, zum Bewegen und Tanzen usw.

Auf locker-fröhliche Art können Sie damit Hemmungen und Spielschranken abbauen

und die Voraussetzungen für Interaktionen, Ausdrucks- und Rollenspiele schaffen

pan L 517 inkl. CD Fr. 48.-

In der Reihe «Schwingungen» sind ausserdem erschienen:

Gerda Bächli

Im Bim - Bam -Bummelzug pan L 109 Fr. 19.-

Willy Renggli

Singen ist In pan L 974 Fr. 26.-

John Wolf Brennan

Morgenstern hat Gold im Mund pan L 1007 Fr. 28.-

Preisänderungen und Irrtum vorbehalten. Preise inkl. MwSt.

MUSIKVERLAG
pan
AG

CH-8057 Zürich
Schaffhauserstr. 280
Telefon 01-311 22 21
Telefax 01-311 41 08

Für Bestellungen und weitere Informationen rufen Sie uns bitte an, wir beraten Sie gerne.

nerisches Gestalten, Musik oder Sport. Neu haben die Schulen einen Englisch-Grundkurs anzubieten.

Fünf Prüfungsfächer

Turnen und Sport bleiben obligatorisch, sind aber nicht Maturitätsfach. Eine Prüfung findet in mindestens fünf Fächern statt, in der Erstsprache, der zweiten Landessprache, Mathematik und im Schwerpunkt. Über das fünfte Fach bestimmen die Kantone. Eine grössere persönliche Arbeit wird zwingender Bestandteil des Maturaprogramms. Zweisprachige Maturitäten können anerkannt werden.

Die Reform bringt auch formelle Neuerungen: Die bisher ausschliesslich durch den Bund geregelte Maturitätsanerkennung wird inskünftig von Bund und Kantonen gemeinsam geregelt. Rechtliches Gefäss ist eine Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Bundesrat und der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Enttäuschung im Tessin

Das Tessin ist unzufrieden darüber, dass das Italienische in der Maturitäts-Ausbildung nicht obligatorisch sein soll. Der Tessiner Erziehungsdirektor Giuseppe Buffi (FDP) erklärte am Mittwoch auf Anfrage, es sei enttäuschend, dass das Italienische so wenig unterstützt werde. Zu begrüßen sei immerhin, dass in der neuen Regelung die dritte Landessprache als Freifach angeboten werden muss.

Nicht-Hochschulkantone: Wieviel kostet ein Studienplatz?

Eine Interkantonale Verständigungskommission verhandelt gegenwärtig über das finanzielle Engagement der Nicht-Hochschulkantone. Ein neues Vertragswerk muss spätestens Ende 1996 unterschriftsreif sein. Die heute geltende Vereinbarung läuft Ende 1998 aus und muss zwei Jahre zuvor erneuert werden. Das erste Abkommen dieser Art wurde 1979 getroffen.

«Im Zentrum der Verhandlungen steht die finanzielle Beteiligung der Nicht-Hochschulkantone», betont Nivardo Ischi, Sekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz. Noch 1981 bezahlten die Kantone ohne eigene Hochschule 3000 Franken pro Studienplatz. Heute sind es Fr. 8712.50.

Das reicht zwar für ein Studium aus dem Bereich der Sozialwissenschaften. «Ein Studienplatz in der Medizin oder anderen Naturwissenschaften ist damit aber nur zu einem kleinen Teil finanziert», sagt Ischi.

Tatsächlich bezahlt die öffentliche Hand durchschnittlich über 30000 Franken pro Jahr und Studienplatz, wie der Schweize-

rische Wissenschaftsrat für 1989 feststellte. Zwischen den Studienrichtungen bestehen erhebliche Schwankungen: Gewisse sozialwissenschaftliche Studiengänge kosten bis zum Abschluss nur 64000 Franken, ein Medizinstudium kostet aber 765000 Franken. (sda)

Luzerner Planungsbericht zum Hochschul-Ausbau

Der Kanton Luzern will einen stärkeren eigenen Beitrag an die Hochschule Schweiz leisten. Zusammen mit der Inner-schweizer Erziehungsdirektorenkonferenz plant die Regierung den Umbau der höheren Fachschulen in Fachhochschulen.

Marksteine des Planungsberichtes des Luzerner Erziehungsdepartementes bilden die Errichtung eines Fachhochschulzentrums und die Schaffung einer Hochschul-fakultät III für Rechtswissenschaft mit Schwerpunkt auf Wirtschaftsrecht. Rund 1000 Personen sollen im Jahr 2004/05 an allen drei Fakultäten studieren. Das erste Studienjahr für die Richtung Technik soll bereits 1997/98 beginnen.

Bei der universitären Hochschule ist der Rahmen durch die bestehenden beiden Fakultäten – Römisch-katholische Theologie und Geisteswissenschaften – sowie regional und gesamtschweizerisch vorgebrachte Ausbauwünsche abgesteckt. Die ab 1997/98 geplante Erweiterung soll unter anderem Lücken schliessen und die Hochschule Schweiz als Ganzes entlasten. Das Scherengewicht will der Kanton Luzern auf ganzheitliche Ansätze und die institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen wissenschafts- und berufsorientierter Hochschule legen. So sind Bestrebungen im Gang, auf Fachhochschulebene pionierhaft für die ganze Schweiz einen Studiengang für Betriebsrecht und ein Nachdiplomstudium Sozialversicherungsmanagement zu schaffen. (sda)

Noch kein Numerus clausus für Medizin-Studium

Die Schweizerische Hochschulkonferenz (SHK) verzichtet für 1995 auf die Einführung eines gesamtschweizerischen Numerus clausus für Medizin. Es findet auch kein Eignungstest für Studienanwärter statt. Der Grund für den vorläufigen Verzicht: in den Hochschulkantonen Zürich und Bern fehlen die gesetzlichen Grundlagen.

Nachdem Ende Januar auch das Bundesgericht zu diesem Befund kam, sei ein koordiniertes gesamtschweizerisches Vorgehen unmöglich, schreibt die Hochschulkonferenz. Zu befürchten wäre gemäss SHK, dass Zürich und Bern noch stärker

unter Druck gerieten, wenn in den anderen fünf Hochschulkantonen schon dieses Jahr Zulassungsbeschränkungen eingeführt würden. Zudem wäre die Gleichbehandlung der Studienanwärter und -anwärterinnen nicht mehr gewährleistet. Die Universitäten verzichten deshalb auch auf den für 7. Juli geplanten Eignungstest für Medizin-Studienanwärter. Wer die dafür erhobene Gebühr von 200 Franken schon bezahlt hat, erhält das Geld zurück.

Mit ihrem Kurswechsel erfüllt die SHK alle Forderungen der Studentenverbände. Aber die Hochschulkonferenz hebt hervor, dass sie am Ziel der Einführung eines gesamtschweizerischen Numerus clausus festhält und die Vorbereitungsarbeiten weiterführt. Schon 1992 hatte die SHK den Hochschulkantonen beantragt, entsprechende gesetzliche Grundlagen zu schaffen. Im laufenden Wintersemester haben 1563 Personen ein Medizinstudium begonnen, vier Prozent mehr als im Vorjahr und 28 Prozent mehr als 1990. Die HSK erwartet deshalb für die nächste Zeit erhebliche Kapazitätsprobleme am Studienanfang. Sie empfiehlt eine verschärfte Selektion bei den propädeutischen Prüfungen nach den ersten Semestern. (sda)

Medien-«Landschaft» Schweiz

Medien-«Landschaft» Schweiz liegt als Broschüre im Umfang von 140 Seiten vor. Die Studie ist von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia in Auftrag gegeben worden. Pro Helvetia gibt im Rahmen ihrer Informationstätigkeit für das Ausland eine Reihe heraus, die in knapper Form Grundlageninformationen über das soziale, politische und kulturelle Leben der Schweiz vermittelt.

Medien-«Landschaft» Schweiz ist ein Reiseführer durch die Medien-«Landschaft» Schweiz. Wie in jedem Reiseführer, stehen beschreibende und analytische, aktuelle und historische Elemente, individuelle Ansichten und allgemeingültige, gesicherte Erkenntnisse nebeneinander. In 13 Kapiteln wird die aktuelle schweizerische Medien-«Landschaft» (Jahresbeginn 1994) beschrieben und kritisch in den gesellschaftspolitischen Kontext gestellt.

Nützliche Hinweise wie Adressen, Literaturangaben und Periodika ergänzen das Gebotene.

Medien-«Landschaft» Schweiz ist zu Fr. 17.– erhältlich im Buchhandel oder bei Diffusion Payot, O. L. F., Fribourg, Telefon 037 83 53 33.

Wenn Partnerschaft und
Sicherheit zählen, dann ...

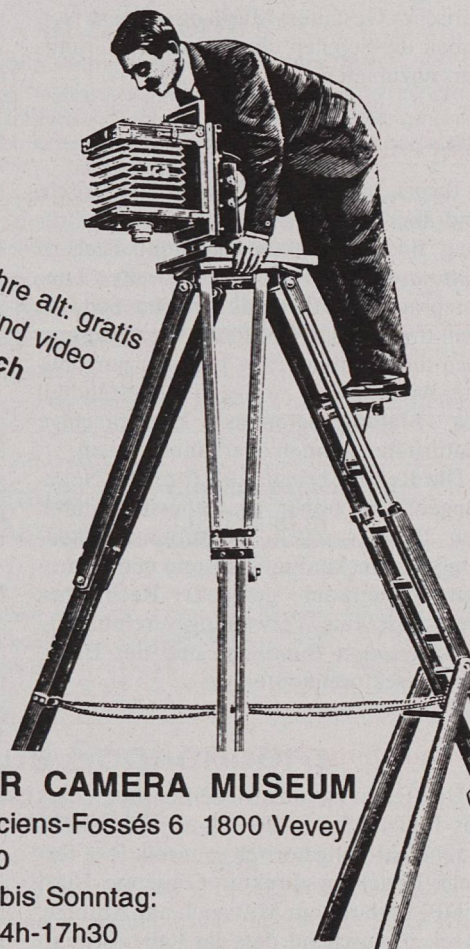
ALDER & EISENHUT AG

Turn- und Sportgerätefabrik

8700 Küsnacht ZH 9642 Ebnat-Kappel SG
Tel. 01/910 56 53 Tel. 074/3 24 24
Fax 01/910 57 10 Fax 074/3 24 03



Kinder bis 16 Jahre alt: gratis
neu: diashow und video
auf deutsch



SCHWEIZER CAMERA MUSEUM

Ruelle des Anciens-Fossés 6 1800 Vevey

021/ 921.94.60

Von Dienstag bis Sonntag:

10h30-12h 14h-17h30

Centre St-François, Delémont, Telefon 066 22 39 55

Schlafsäle 2 × 22 Personen, Nebenzimmer; Voll- oder Halbpension; abwechslungsreiches Tourengebiet (zu Fuss, per Velo, Ski). Nähe Sportzentrum.

GESCHICHTE + GEOGRAPHIE DES NEUEN KANTONS

Gemütliches Ferienhaus im Walliserstil mit Raccard

für 50 Personen zu vermieten in Itravers bei Grône (VS). Grosse, gut ausgestattete Küche, Aufenthaltsräume und riesige Spielwiese. Geeignet für Ferienlager, Seminare sowie für private Gruppen, das ganze Jahr. 1995 noch Termine frei.

Anfragen bitte an Kovive,
Ferien für Kinder und Familien
in Not, 6000 Luzern 7

KOVIVE

Tel. 041 22 99 24
Fax 041 22 79 75



Ferienhaus «Glaretsch»

1300 m ü. M.

Gut eingerichtetes Haus für Selbstkocher, 50 Plätze. In der Nähe Seilbahn und Wanderwege. Geeignet für Schulwochen. Sommer 1995 noch frei.

Auskunft: G. Candinas, Ferienhaus «Glaretsch»,
7186 Segnes/Disentis, Telefon 081 947 51 37

Naturfreundehaus «Widi», Frutigen (Berner Oberland)

Gut eingerichtetes Haus mit 36 Betten, aufgeteilt in 4 4er-, 2 6er- und 1 8er-Zimmer. Modern eingerichtete Selbstverpflegerküche. 2 gemütliche Aufenthaltsräume. 2 Waschräume mit Duschen. Spiel- und Liegewiese sowie Gartengrill. Parkplatz vor dem Hause. Das Haus liegt direkt an der Kander und ist etwa 1,2 km vom Bahnhof entfernt. Günstige Lagertaxen.

Prospekt und Auskunft: Heinz Zaugg, Kellenstrasse 73, 3018 Bern, Telefon P 031 992 45 34, G 031 386 57 15.

CHALET «LE MUGUET» SAINT-GEORGE/VD • Téléphone 022/368 13 98



Très calme, en lisière de forêt, beaucoup de possibilités de promenades, site touristique intéressant (moulin à eau, glacière, four à chaux)

Am Waldrand gelegen, sehr ruhig, viele Wandermöglichkeiten, interessante Ausflugsziele (Wassermühle, Eisgrotte, Kalkbrennofen)

Prix par jour/personne/Preise pro Tag/Person (tout compris/alles inbegriffen):
Adultes/Erwachsene Fr. 15.-; adolescents/Jugendliche Fr. 11.-; enfants/Kinder Fr. 9.-
Forfait dès/jour / ab/Tag Fr. 400.-

Informations et réservations/Auskünfte und Informationen:

Josette Mühlethaler, ch. de Bonmont 23, 1260 Nyon, téléphone 022/361 09 63



FSAN

Section
de Rolle



bus, voiture
Rolle



2



non/rien



oui/ja



48



ja/hoiz
oui (bois)



4



BOSCO DELLA BELLA

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit einer eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eine eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6-10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Fussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:

«Bosco della Bella», Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga, Telefon 091 73 13 66, Fax 091 73 14 21.

Magazin

EDK: Wichtige Entscheide im Bildungsbereich

Nebst der Erklärung zur Forderung des zweisprachigen Unterrichts in unseren Schulen hat die EDK am 2. März 1995 auch wichtige Entscheide in Sachen Fachhochschulen gefällt:

Fachhochschulrat

Die EDK hat die Wahl des Fachhochschulrats beschlossen.

Der Fachhochschulrat unterstützt die EDK in allen Fragen der Koordination und Entwicklung der Fachhochschulen sowie der Zusammenarbeit unter den Schulträgern und der Zusammenarbeit mit dem Bund. Er besorgt und fördert die Entwicklungsplanung auf gesamtschweizerischer Ebene und nimmt dabei Rücksicht auf die Zielvorgaben des Bundes. Er ist fachlicher Partner der Schweizerischen Hochschulkonferenz zur Abstimmung der Universitäts- und Fachhochschulplanung.

Profil für Hochschulen für Gestaltung und Kunst (HGK)

Profil für eine Ausbildung im Bereich der Information und Dokumentation an einer Fachhochschule

Die EDK/VDK (Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz) hat die Profile genehmigt und wird sie den Bundesbehörden (EVD/BIGA) sowie den EDK-Regionalkonferenzen und Kantonen als Grundlage für die Planung zustellen. Profile für weitere Bereiche sind in Vorbereitung.

Fachhochschulgesetz – Arbeitspapier zur Vorbereitung der Zielvorgaben des Bundesrates für die Schaffung von Fachhochschulen (sog. «Ausschreibungsverfahren»)

Die EDK/VDK empfiehlt den Regionen und Kantonen, sich zu diesem Entwurf zu äussern und Vorschläge für die inhaltliche Gestaltung einzubringen. Schwerpunkte lassen sich kaum allein aus einer zentralen bildungs- und technologiepolitischen Perspektive des Bundes bestimmen. Die Regionen, die den Bedürfnissen näher stehen, sollen die Entwicklungsrichtung mitbestimmen können.

Entwicklung und Stand der Planungsarbeiten für Fachhochschulen

Der Bericht gibt einen Überblick über die Planungssystematik und -perspektiven, erwähnt die besonderen Probleme der Schnittstellen und der Qualitätssicherung, zeigt die Entwicklung in den einzelnen Fachbereichen (die Erstellung von FH-Profilen) und Regionen (Standorts- und Angebotsplanung) auf.

Abschlüsse der Sekundarstufe II mit Zulassung zu den Hochschulen

Die EDK/VDK hat von diesem Papier über die Grundsätze für die Zulassungspraxis zu den Fachhochschulen und zu den universitären Hochschulen Kenntnis genommen. Es soll zu gegebener Zeit eingehend diskutiert werden und könnte dann zu entsprechenden Beschlüssen (Kantone, Bund) oder zu Empfehlungen oder Thesen führen.

Ausserdem hat die EDK/VDK das neue Statut der EDK verabschiedet. Wichtigste Neuerungen sind u. a. die Einführung des Fachhochschulrats, die Stärkung der Plenarversammlung und die Verkürzung des Geschäftsablaufs. PD

Bessere Koordination bei Planung für Fachhochschulen

Ein Fachhochschulrat wird künftig die Arbeit der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zur Schaffung von Fachhochschulen koordinieren. Der Rat besteht aus Vertretern der Deutschschweiz, der Romandie und des Tessins sowie aus Delegierten des Bundes und der Rektorenkonferenz.

Die EDK und die für die Berufsbildung zuständigen Volkswirtschaftsdirektoren informierten im Anschluss an ihre Plenarversammlung in Bern auch über den Stand ihrer Planung. Von 1996 bis 2003 sollen gesamtschweizerisch zehn Fachhochschulen geschaffen werden, um die Berufsbildung aufzuwerten. Mit der Ernennung eines Fachhochschulrats als Ansprechpartner für den Bund und der Schweizerischen Hochschuldirektorenkonferenz (SHK) will die EDK diesen neuen Prioritäten Rechnung tragen. (sda)

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

gestützt auf Art. 14–17 des Statuts vom 2. März 1995

In Absprache mit den Konferenzen der kantonalen Fürsorgedirektoren, Sanitätsdirektoren und Volkswirtschaftsdirektoren ernannt

zu Mitgliedern des Fachhochschulrats der EDK

- Regierungsrat Hans Ulrich Stöckli, Erziehungsdirektor, St. Gallen (Präsident)
- Regierungsrat Dr. Urs Birchler, Sanitätsdirektor, Zug
- Sig. Consigliere di Stato Giuseppe Buffi, direttore del Dipartimento dell'istruzione e della cultura, Bellinzona
- Mme la conseillère d'Etat Ruth Lüthi, directrice de la santé publique et des affaires sociales, Fribourg
- M. le conseiller d'Etat Jacques Martin, directeur du Département de l'économie publique, Lausanne
- Regierungsrätin Brigitte Mürner-Gilli, Erziehungsdirektorin, Luzern
- Regierungsrat Peter Wertli, Erziehungsdirektor, Aarau
- (un représentant de la CDIP SR: à désigner)

Delegierte des Bundes

- Dr. Rudolf Natsch, Vizedirektor BIGA
- Gerhard Schuway, Direktor BBW

Vertreter der Rektorenkonferenzen

- M. Michel Bernay, directeur du centre d'enseignement professionnel, président de la Conférence des directeurs des Ecoles d'art suisses
- Bedi Büktas, Direktor der Ingenieurschule Zürich, Präsident der DIS
- M. Ernest Schär, directeur de l'Ecole supérieure de cadres pour l'économie et l'administration, président de la Conférence des directeurs des ESCEA

Bern, 2. März 1995

Der Präsident:
Peter Schmid

Der Sekretär:
Moritz Arnet

Bäuerliche Ausbildung wird zur Berufslehre

Die Ausbildung zum Landwirt basiert vom 1. August an auf einem neuen Reglement und Lehrplan. Wie der Schweizerische Landwirtschaftliche Verein (SLV) mitteilte, werden Lehrzeit und Schulbesuch künftig zu einer eigentlichen Berufslehre und mit Biga-Berufen vergleichbar.

Das Reglement entstand unter SLV-Federführung in Kooperation mit den Landwirtschaftsschulen der deutschen Schweiz. Das Bundesamt für Landwirtschaft besorgte die Schriftleitung. Das bisherige Reglement über die Berufslehre und die Lehrlingsprüfung sowie das Reglement über die Fähigkeitsprüfung werden ersetzt. Ausgelöst wurde das Verfahren durch die Revision der Bildungsartikel im Landwirtschaftsgesetz und der entsprechenden Verordnung. Das Reglement vereinigt die Lehrzeit auf anerkannten Betrieben und den Besuch von Berufsschule und Landwirtschaftsschule zur landwirtschaftlichen Berufslehre, der Grundausbildung.

(sda)

Berufsmatura in fester Männerhand

Die Berufsmatura bleibt eine Männerbasion. Im Schuljahr 1993/94 bereiteten sich insgesamt 2306 Jugendliche auf die Berufsmatura vor, darunter nur 301 Frauen (13 Prozent), wie aus Zahlen des Bundesamtes für Statistik hervorgeht. Im nachberuflichen Bildungsgang zur Berufsmatura lag die Frauenquote mit 15 Kandidatinnen von 230 Absolventen bei knapp sieben Prozent. Bei der berufsbegleitenden Berufsmaturität betrug der Anteil mit 286 Frauen von 2076 Diplomierten rund 14 Prozent.

Gesamtswissenerisch standen 1993/94 rund 191 344 Personen in einer Berufslehre, davon 112 459 Männer (59 Prozent) und 78 885 Frauen. Untervertreten waren hier die Frauen vor allem bei der vierjährigen Berufslehre (13 Prozent), die als optimale Voraussetzung für den Erwerb einer Berufsmatura gilt.

(sda)

Aargauer Parlament für Berufswahlschulen

Der Aargauer Grosse Rat sprach sich deutlich dafür aus, die Berufswahlschulen beizubehalten. Das Parlament beauftragte die Regierung, Jugendlichen mit erhöhten Berufswahlschwierigkeiten zu helfen. Nach Ansicht des Regierungsrates hätte die Son-

derform des 9. und 10. Schuljahres für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Berufswahlschwierigkeiten im Rahmen der Berufswahlschule aus Spargründen teilweise aufgehoben und die Vorbereitung auf die Berufswahl in das letzte obligatorische Schuljahr integriert werden sollen.

Die Mehrheit des Parlaments erachtete jedoch ein eigenständiges und differenziertes Schulangebot für unentschlossene Jugendliche als unabdingbar. Erziehungsdirektor Peter Wertli stellte dem Kantonsparlament in Aussicht, bei einer Überweisung des Vorstosses bei der nächsten Budget-Debatte auf die finanziellen Auswirkungen separat hinzuweisen. Wer die kostenintensive Sonderform dieses besonderen Schulabschlusses weiterhin anbieten wolle, müsse auch die finanziellen Mittel dazu bereitstellen.

(sda)

Aus den Kantonen

Neues Aargauer Ausbildungskonzept für Oberstufenlehrkräfte

Der Aargauer Regierungsrat hat ein neues Konzept für die Ausbildung der Lehrkräfte an den Real- und Sekundarschulen des Kantons verabschiedet, das von einer Planungsgruppe am Didaktikum unter der Leitung von Prof. Rudolf Künzli und Dr. Helmut Messner ausgearbeitet worden ist.

Auf der Matura aufbauend, wird in einer dreijährigen Studienzeit und einer anschliessenden Berufseinführungsphase eine stufenbezogene Ausbildung vermittelt. Der Beginn der Ausbildung wurde aus finanzpolitischen Gründen auf 1996 verschoben. Mit der stufenbezogenen und integrierten Ausbildung von Sekundar- und Reallehrkräften realisiert der Aargau einen Entwicklungsschritt in der Lehrerbildung, den die meisten Kantone schon früher vollzogen haben. Dies hat zur Folge, dass künftig auch die Primarlehrkräfte an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt stufenspezifisch ausgebildet werden können. Zwischen den beiden Studiengängen sind Übergänge und Seiteneinstiege vorgesehen. Die Ausbildung der Sekundar- und Reallehrkräfte findet am Didaktikum in Aarau statt, wo seit 1989 die Lehrkräfte für die Bezirksschule ihre berufsspezifische Ausbildung erhalten. Die gemeinsame Ausbildung der Oberstufenlehrkräfte am Didaktikum ermöglicht nicht nur eine Konzentration der Ressourcen, sondern

bietet auch die Chance zur vermehrten Kooperation unter den Lehrerkategorien der Oberstufe.

Die Zusammenführung der Lehrerausbildung für alle drei Oberstufentypen am Didaktikum ist ein Schritt zur Reorganisation der gesamten Lehrerbildung im Aargau. Angestrebt wird ein kantonales Zentrum für Lehrberufe, das als pädagogische Fachhochschule konzipiert werden soll. Dies ist die Chance und die Herausforderung für die Lehrerbildung in einem Nicht-Hochschulkanton.

Luzerner Projekt gegen «Röstigraben»

Seit der 700-Jahr-Feier von 1991 pflegen die Stadt Luzern und die Walliser Gemeinde St-Maurice im Rahmen des Projektes «Röstigraben – nein» einen Klassenaustausch. Jetzt wird das Projekt ausgeweitet: Ein Schülerinnen- und Schüleraustausch steht auf dem Programm.

Bisher weilten jeweils drei Klassen des Collège de la Tuilerie St-Maurice während vier bis fünf Tagen in Luzern und waren in der Familie einer Luzerner Schülerin oder eines Schülers zu Gast. Neben dem Unterricht standen Ausflüge, Besichtigungen und verschiedene Veranstaltungen auf dem Programm. Einige Wochen später reisten dann Luzerner Klassen nach St-Maurice.

Während sechs Wochen werden Kleingruppen von je sieben Schülerinnen und Schülern nach Luzern beziehungsweise nach St-Maurice reisen. Sie wohnen und essen bei ihren Gastfamilien und besuchen den Unterricht in der jeweiligen Fremdsprache. Dazu kommt während einer Woche der Austausch von Lehrpersonen, welche den Unterricht in der Partnerstadt übernehmen. Das Projekt wird von der Stadt Luzern und der Gemeinde St-Maurice finanziell unterstützt.

(sda)

Aktuell

Fünftagewoche macht Schule

In den letzten Monaten haben mehrere kantonale und kommunale Behörden Entscheide zur Einführung der Fünftagewoche an ihren Schulen gefällt. Der Trend zum schulfreien Samstag entspricht zwar veränderten Arbeits- und Freizeitverhalten, stösst aber vielerorts auch auf Widerstand.

Seit Jahreswechsel 1994/95 haben die Behörden von Nidwalden, Basel-Stadt, Zug und der Stadt Luzern die versuchsweise

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint alle 14 Tage, 140. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189,
8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30
bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr),
Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlstrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH
(s. oben)
Interimspräsidentin der Redaktionskommission:
Silvia Weber, Badenerstrasse 11, 8104 Weinigen

Redaktion

Susan Hedinger-Schumacher, Mühlethalstrasse 72,
4800 Zofingen, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,
6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58
(Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43,
6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 51 69 52
(sda-Meldungen)

Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach,
6061 Sarnen

Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel
brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane
von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 82.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 49.—	Fr. 67.—

Nichtmitglieder	Fr. 112.—	Fr. 143.—
jährlich		
halbjährlich	Fr. 66.—	Fr. 86.—

Einleseabonnemente (12 Ausgaben)

– LCH-Mitglieder	Fr. 38.—
– Nichtmitglieder	Fr. 50.—

Studentenabonnemente (1 Jahr) Fr. 64.—
Kombiabonnement wké-SLZ Fr. 64.—

(nur für Mitglieder des SVGH)

Einzelhefte Fr. 7.20 + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ»,
Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00,
Postcheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und
Verantwortung

Schweizerische Lehrerrkrankenkasse:

Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

An dieser Nummer haben mitgearbeitet:

WERNER MOOSHEER, Bahnhofstrasse 18, 8703
Erlenbach; GABRIEL STURNY, Schweiz. Zentralstelle
für Heilpädagogik, 6003 Luzern; ULRIKE STEDT-
NITZ, Im Wingert 9, 8049 Zürich; SUSI GOLL via
THOMAS LANG, WWF-Schulservice, Postfach, 8010
Zürich, sowie JÜRGEN RÜEDI, ANDREA und KASPAR
via SUSAN HEDINGER, «SLZ».

Bildautoren:

Titelbild, S. 1, 6, 7, 8, 16-3, 16-5: HERMENEGILD HEU-
BERGER, Hergiswil; S. 15: WOLF KRABEL, Stockholm;
S. 32: JACHEN VITAL, Männedorf.

oder definitive Einführung der Fünftage-
woche an ihren Schulen beschlossen. Das
Baselbiet erlaubte seinen Gemeinden ent-
sprechende Versuche, und die Stadt Schaff-
hausen erhielt grünes Licht für eine Ver-
suchsteilnahme. Im Kanton Zürich ergab
eine breite Vernehmlassung des Erzie-
hungsrates eine befürwortende Mehrheit
für die Fünftagewoche an der Primarschule.

«Pionier» in Sachen schulfreie Samstage
war die lateinische Schweiz. Freiburg, Jura,
Neuenburg, Waadt, Wallis und Tessin haben
laut einer Erhebung der Fachzeitschrift
«Schule und Elternhaus Schweiz» seit län-
gerem kantonsweit die Fünftagewoche in
Primar- und Sekundarschulen – Neuenburg
auch auf Mittelschulstufe. Die Genfer
Schulkinder haben jeden zweiten Samstag
frei, ausserdem jeden Mittwoch.

In der Deutschschweiz folgten die
Behörden zögernder. Die meisten Kantone
überliessen den Gemeinden den Entscheid
über die Schul-Fünftagewoche. Definitiv
oder provisorisch haben bereits Gemein-
den der Kantone Aargau, Bern, Graubün-
den, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Uri
und Zürich ihre Primar- und Sekundar-
schüler vom samstäglischen Unterricht
befreit. In Graubünden kennen auch die
Kantonsschüler und die Seminaristen von
Chur die Fünftagewoche. Noch in ziemlich
weiter Ferne liegt die Fünftagewoche an
Schulen im Thurgau, wo eine entsprechen-
de Initiative vor einigen Jahren verworfen
wurde, und in Glarus, wo die Landsgemein-
de deren Einführung 1993 verworfen hat.

Wird der Samstag schulfrei, so muss ent-
weder die Gesamtstundenzahl gesenkt
oder das Schulstundenpensum an den ver-
bleibenden Tagen aufgestockt werden. In
Kantonen mit hoher Wochenstundenzahl
wie dem Wallis liess sich ein stundenmäs-
siger Abbau relativ leicht bewerkstelligen.
An Orten mit geringerer Schulstundenzahl
hat man weniger Spielraum. Eine
Beschneidung des Lehrstoffes oder eine
Umgewichtung des Lehrplanes ist bei Leh-
rern umstritten, bleiben doch die Anfor-
derungen bei Übertrittsprüfungen in der
Regel unverändert. Auch eine Aufstockung
der Stundenzahl an den verbleibenden
Wochentagen hat ihre Haken, ist doch die
Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit
der Kinder begrenzt.

Doch die Blockzeiten-Einführung kann
auch Probleme bringen. Vielerorts wird
zusammen mit der Fünftagewoche an den
Schulen auch der Blockzeiten-Unterricht
eingeführt. Während viele Eltern, vor al-
lem berufstätige, das Blockzeiten-System
begrüssen, bringt es Lehrern und Behör-
den oft erhebliche organisatorische Proble-
me. Im Blockzeiten-System werden die
Unterrichtszeiten einer ganzen Stufe oder
Schule einheitlich in feste Blöcke (z. B. täg-
lich von 8 bis 12 und von 13.30 bis 15 Uhr)
eingeteilt. Von Eltern, so zeigen Umfragen
wie etwa im Kanton Aargau, wird dieses

System mehrheitlich begrüsst. Sie müssen
ihre Kinder nicht mehr zeitlich gestaffelt in
die Schule schicken oder allenfalls von dort
abholen. (sda)

Hausaufgaben: für Mehrheit der Schüler zumutbar

Für 90% der Schweizer Schülerinnen
und Schüler sind Hausaufgaben keine so
grosse Belastung, dass ihr seelisches und
körperliches Wohlbefinden darunter leiden
würde. Diesen Schluss ziehen die Leiter
eines Nationalfonds-Projekts nach der
Befragung von über 1800 Viert- bis Neunt-
klässlern. Die Projektleiter kommen zum
Schluss, dass die Hausaufgaben für die
grosse Mehrheit der Schülerinnen und
Schüler «wohl zumutbar» sei. Bei einigen
geht die Summe aller Zeiten, die für Haus-
aufgaben, Sport und TV/Video aufge-
wendet werden, zulasten des Schlafs.

Für das Forschungsprojekt des Instituts
für Psychologie der Universität Bern im
Rahmen des Nationalen Forschungspro-
gramms (NFP) 33 über «Die Wirksamkeit
unserer Schulsysteme» wurden letzten Mai
592 Westschweizer und 1219 Deutsch-
schweizer Schülerinnen und Schüler der 4.
bis 9. Klasse aus öffentlichen Schulen
befragt.

Der individuelle Zeitaufwand jedes ein-
zelnen für Hausaufgaben ist sehr unter-
schiedlich. Statistisch gesehen wenden die
Befragten gemäss dem Wochendurch-
schnitt (7 Tage) täglich 51 Minuten dafür
auf. Bei den Viert- bis Sechstklässlern liegt
dieses arithmetische Mittel bei 42 Minuten,
bei den Primarschülern der siebten bis
neunten Klasse bei 49, bei den Sekundar-
schülern der siebten bis neunten Klasse bei
50 und bei den Gymnasiasten der siebten
bis neunten Klasse bei 69 Minuten.

Grösser wird die Belastung für
schwächere Schüler: Wer schlechte Noten
hat oder gesundheitlich fragil ist, brüht
länger über den Hausaufgaben, an einzel-
nen Tagen bis zu vier Stunden. Ab der sieb-
ten Klasse übrigens machen die Mädchen
aller Schultypen täglich etwa zehn Minuten
länger Hausaufgaben als die Knaben.

Für 90% der Befragten bestehen laut
Umfrageergebnis keine oder minime
Zusammenhänge mit den Hausaufgaben.
Für etwa 10% – nämlich die gesundheitlich
Fragilen – dürften die Hausaufgaben bald
einmal das Limit des Zumutbaren errei-
chen. (sda)

Was heisst lernen? «Man wird gescheiter!»

Andrea, 13, und Kaspar, 14, besuchen die 1. Klasse der Sekundarschule im Kanton Zürich.
«Wenn es lustig ist, lernt man lieber», sagen sie.

Die beiden sind dicke Freunde, das ist leicht festzustellen. Etwa daran, dass es ihnen beim Billardspiel im Aufenthaltsraum nicht in erster Linie darum geht, wer gewinnt, sondern darum, gemeinsam etwas zu tun, «das einfach Spass macht». Oder vor kurzem, als die anderen Buben in der Klasse den einen schon wieder foppten und blossstellten, da ging der Freund mit zum Lehrer. Im Gespräch mit der Klasse über «anders sein» standen die zwei zusammen, und alle redeten offen miteinander. Darüber, was halt einfach «weh tut», auch darüber, was die beiden Freunde so schrecklich ungerecht fanden. «Ich weiss auch nicht warum, aber immer waren alle gegen ihn», sagt der eine, und noch spürt man, wie ratlos er sich fühlt deswegen. «Doch, seit dem Gespräch ist es schon besser geworden», bestätigt der andere, «vielleicht merken sie es langsam, dass sie mich nicht recht behandelt haben.»



Kaspar und Andrea, 14 und 13 Jahre

Susan Hedinger-Schumacher

Was ist der Unterschied von der Sek zur Mittelstufe? «Hier kann man ziemlich viel lernen im Vergleich zu früher.» Hoppla! «Ja, früher hatten wir viel Singen, Sport und Töpfern», betonen die beiden. «Wir hatten schon einen Stundenplan, aber der Lehrer hielt sich nicht daran», erinnert sich Kaspar. «Manchmal haben wir ein Diktat vorbereitet, und dann kam es nicht», sagt Andrea. «Wir wussten einfach nicht, was wir lernen sollten.»

Was heisst lernen? «Man wird gescheiter», sagt Kaspar. Und Andrea erklärt: «Es kommt darauf an, ob man es lustig findet. Dann lernt man leichter.» Jetzt hätten sie einen Lehrer, der mache viel Spass, «aber er bleibt doch irgendwie ernst». Und dies sei gut so. Ein anderer mache es den Kindern schon schwieriger. «Wenn ich zum Beispiel nur etwas Kleines frage, dann erzählt er unnütz einen ganzen Roman, der gar nichts bringt», betont Andrea. Klar, dass sich die beiden auch hier einig sind – Kaspar: «Ein Lehrer sollte eben nicht immer vom Thema abkommen!»

Sinn der Schule? «Etwas lernen»

Mit Andrea und Kaspar lässt sich gut reden. Sie hören zu, fragen nach, überlegen, bevor sie antworten. Und sie erzählen Sachen von sich, die Mut kosten, darüber zu reden! Der eine hat lange darüber nachgedacht, warum er von der Klasse ausgeschlossen wurde. «Wahrscheinlich, weil ich halt etwas scheu bin», ist seine Erklärung. Und sein Freund sagt: «Wir sind beide einfach nicht so laut.» Manchmal denke er zwar immer noch, «ob ächt öppis los isch mit mir»; aber nicht mehr so oft.

Den Sinn der Schule verknüpfen die Buben mit dem Lernen, «und wohl auch zum Weiterkommen im Leben». Mit den Hausaufgaben lerne man auch, Verantwortung zu übernehmen, und die brauche man, wenn man erwachsen sei. Ausserdem brauche man dann: Schreiben, Rechnen, «es bitzeli» Geografie, es «bitzeli» Naturkunde. «Und wenn man Architekt werden will, braucht man noch Geometrie», sagt Kaspar und strahlt. Er will Architekt werden!

«Franz braucht man nicht unbedingt, Englisch ist besser», sagt Andrea – und stolpert: «Oder es kommt vielleicht drauf an.» Eben.

«Ich nehme an, dass der Lehrer auch irgendwelche Sorgen hat»

Was wisst ihr vom Lehrer als Mensch, als Person? «Er ist lustig, macht Witze und bleibt doch ernst.» Ja, dies habt ihr mir von ihm vor der Klasse gesagt. Sonst? «Ich nehme an, dass er auch irgendwelche Sorgen hat», sagt Kaspar. Daran interessiert? «Nein, nicht so.»

Kennt der Lehrer die Sorgen der Buben? «Vielleicht schon», sagt Andrea. Wie hat er davon vernommen? «Ausser damals wegen dem Ausschiessen in der Klasse eigentlich nicht direkt», sagt Kaspar. Andrea: «Vielleicht merkt er es, wenn wir nicht so gut sind in der Schule oder so.»

Was macht dem Lehrer Freude? «Wenn wir ruhig sind, dann sagt er manchmal: «Heute habt ihr gut gearbeitet.» Der eine Lehrer sagte immer ganz oberflächlich: «Gut, gut, gut», wenn er durch die Reihen gehe. Dies sei nicht so gut, denn niemand wisse, warum etwas gut sei. Der Lehrer freue sich auch, «wenn wir auf seine Witze eingehen» (Kaspar) und «wenn wir gut mitmachen» (Andrea).

Andrea und Kaspar finden Verständnis dafür, dass es schwierig sei für Lehrer, «wenn niemand

aufstreckt». Aber manchmal gehe es eben langsam vorwärts, «weil ich zum Beispiel etwas nur halb weiss, und dann strecke ich jedenfalls nicht auf». Warum nicht? «Weil dann die anderen lachen», sagt der eine.

«In der Nachhilfestunde habe ich Trickli gelernt, wie es leichter geht, zu lernen»

Rückschau. Was haben die beiden Teenager bis heute Wichtiges gelernt? «Wir wurden selber mutiger irgendwie, stärker», sagen beide. Und auch die Sachen, die für das Erwachsenenleben wichtig seien, hätten sie schon ziemlich gelernt. Was braucht ihr noch? «Nachdem ich das SJW-Heftli über Drogen bestellte, wollte ich mit dem Lehrer über den Letten reden. Aber er sagte, dass es nicht gut sei, darüber zu reden, sonst würden wir nur gwundrig.» Nun hoffen die beiden, dass sie das Thema Drogen einmal in der Sek behandeln werden. Auch die Umwelt und Tierversuche machen den beiden Sorge. Am Fernsehen hätten sie so vieles gesehen. «Was kann man nur dagegen tun?» fragen sie. «Warum sind nicht alle Menschen gleich reich? Wieso gibt es eine dritte Welt? Wieso gibt es immer mehr Gewalt?» Die Buben sprudeln mit Fragen; noch nicht ausgelernt? «Nein, schon nicht ganz.»

«Ich finde es gut, ein Kind zu sein, dann weisst du wenigstens, was machen», bemerkt Kaspar unvermittelt. Auch Andrea ist froh, dass er noch nicht erwachsen ist, auch er hat «echli Angst davor». Was ist denn der Sinn des Lebens? «Es ist wie eine Prüfung», sagt der eine. «Irgend etwas muss ja sein. Man ist ja nicht dafür da, nur in die Schule zu gehen und zu arbeiten. Irgend etwas muss dahinterstecken», sagt der andere. Was ist Politik? «Man wird gewählt, und es wird abgestimmt», sagt Kaspar, und Andrea grinst: «Die Grünen wollen die Natur beschützen. Und dann kommt die Autopartei und will eine Strasse durch den Wald bauen. Und dann kommen die Grünen und sagen nein. Und dann kommt wieder die Autopartei und sagt: Doch.» Jetzt grinsen beide. Wo habt ihr das her? «Einfach so!» Als Frau Dreifuss gewählt worden sei, hätte sie dies gelangweilt: den ganzen Tag sei das Radio gelaufen in der Schule. Wofür würden sich die beiden denn heute selbst aktiv einsetzen? «Für eine Hockeyhalle!» (Einstimmig!) Welche Fragen würden Andrea und Kaspar an den Lehrer richten, wenn sie auf alles eine Antwort erhielten? «Wie war er in der Schule? Welche Noten? Wie ist er ins Erwachsenenleben gekommen? Wieso ist er Lehrer geworden?» Wieder sprudeln sie. Nein, erzählen müssen sie nichts unbedingt von sich. Selbst Lehrer werden? «Nein, ich hätte den Mut nicht, vor 20 Kindern zu erzählen», sagt Andrea. Kaspar: «Du müsstest auch gescheit sein, wenn du Lehrer sein willst.» – «Aber nicht übermässig gescheit.»

Unterrichtspaket zum Artenschutz

Gefährdung und Erhaltung von Tier- und Pflanzenarten, Funktionieren und Schutz des Ökosystems und von Lebensräumen sind die Themen dieser Unterrichtshilfe.

Sie informiert über die Bedeutung des Artenschutzes und motiviert zur Teilnahme an der BUWAL-Aktion «Mund auf statt Augen zu», bei der Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren ihre Meinung zu Umweltfragen kundtun können.

Das Unterrichtspaket zum Artenschutz ist Bestandteil der Kommunikationskampagne «Mund auf statt Augen zu» des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, und wird herausgegeben mit Unterstützung der DEH, Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, Bern.

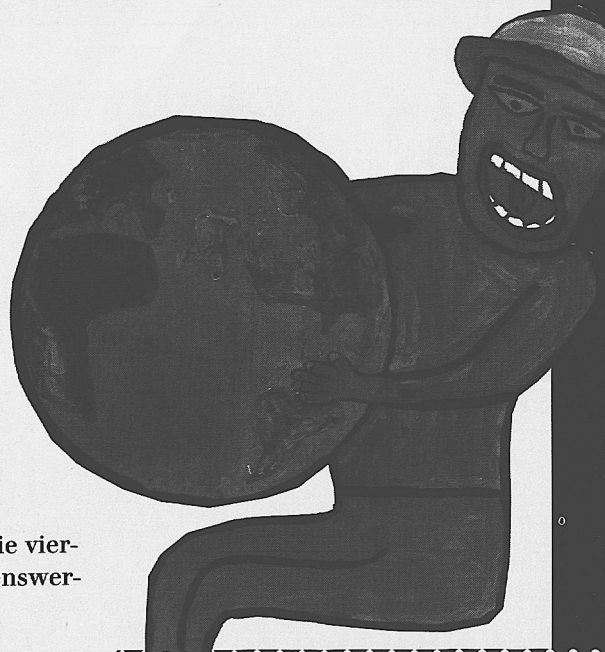
Inhalt

- Ordner (A4) mit Infos, Tips, Arbeitsblättern und Kopiervorlagen (Umfang ca. 35 Seiten)
- Farbposters
- «Madagaskar – Vielfalt des Lebens» – Broschüre und Vanillestengel
- «Facts zum Artenschutz» – die vierfarbige Broschüre mit Wissenswertem zum Thema, 48 Seiten (5 Exemplare)
- Gutschein für den verbilligten Bezug des neuen Umweltcomputerspiels «Save our Planet»

Einsatz: Sekundarstufen I (6.–9. Schuljahr) und II (10.–12. Schuljahr).

Preis: Fr. 25.–/Ex. + Versandkosten

Bestellungen: Schulstelle,
Monbijoustrasse 31,
3001 Bern, Tel. 031 382 40 07



Piripity im Klassenzimmer

Erleben Sie und Ihre Schüler/innen die einzigartige kulturelle und biologische Vielfalt Madagaskars live!

Madagassische Musiker/innen kommen mit ihren Instrumenten – das Piripity ist nur eines von vielen – für einen halben oder ganzen Tag in Ihre Schule.

Wann: 8. bis 25. Mai 1995 für einen halben oder ganzen Tag.

Kosten:

halber Tag: Fr. 400.–,
ganzer Tag: Fr. 900.–, alles inbegriffen.

Auskunft und Anmeldung:

Schulstelle
Monbijoustrasse 31
Postfach, 3001 Bern
Telefon 031 382 40 07
Fax 031 382 22 05

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt

MUND AUF

STATT AUGEN ZU

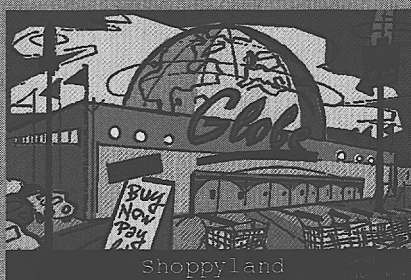
Eine Aktion des BUWAL.

Save our Planet

das neue Umweltcomputerspiel

«Save our Planet» ist ein Computerspiel für Jugendliche (ab 5. Schuljahr) und Erwachsene, die auf unterhaltsame Weise Umweltprobleme anpacken wollen.

Erhältlich in einer Mac-Version (ab Classic II) und in einer Windows-Version (ab Windows 3.1, 4 MB RAM, VGA), Preis Fr. 45.–



Bestellungen an:
Save our Planet, Postfach,
4002 Basel, Tel. 061 271 71 02

Bitte schicken Sie mir das Unterrichtspaket zum Artenschutz.

Vorname/Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ortschaft: _____

Talon einsenden an:

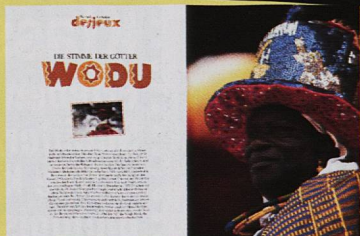
Schulstelle, Monbijoustrasse 31, 3001 Bern

FASZINATION ERDE!

Entdecken Sie die Schönheiten unseres Planeten!

ANIMAN entführt Sie alle zwei Monate in neue, eindruckliche Winkel dieser Welt. Packende Erlebnis-Reportagen und aussergewöhnliche Fotos von bestechender Schönheit machen Sie mit fremden Völkern, deren Sitten und Bräuchen, mit faszinierenden Tieren und noch vollkommener Natur bekannt. Mit grösster Diskretion haben sich Star-Reporter und begeisterte Fotografen in Kulturen vorgewagt, um besonders einfühlsame Bilder und Berichte zu schaffen.

Diese Heftkonzeption ist im deutschsprachigen Raum einzigartig. Die beeindruckenden Bilder und Erlebnis-Reportagen gehen unter die Haut, ja sprechen direkt das Gefühl an und begeistern alle weltoffenen und reisefreudigen Menschen!



Exklusiv: Das Portfolio!

Weltbekannte Fotografen präsentieren in diesem Teil ihre besten Aufnahmen. 16 Seiten Foto-Kunstwerke der ersten Güte – in jeder Ausgabe!



Lassen Sie sich die Faszination unserer Erde nicht entgehen! Wir laden Sie jetzt ein, ANIMAN völlig kostenlos und ohne Verpflichtung kennenzulernen. Mit diesem Bestellschein nehmen Sie zudem an der Verlosung von drei exklusiven Kulturreisen teil! Es winkt je ein Wochenende für 2 Personen in Rom, Lissabon und Prag.

KULTUR-WOCHENENDEN
WETTBEWERB
ROM • LISSABON • PRAG



EINE WELT FÜR SICH.

Vorteil-Schein

Mit diesem Bestellschein nehmen Sie am Städtereisen-Wettbewerb teil.

- ☐ Ja, ich möchte ANIMAN kostenlos kennenlernen.
Senden Sie mir die aktuelle Ausgabe an untenstehende Adresse:
- ☐ Ich kenne ANIMAN bereits und möchte dieses faszinierende Magazin direkt im günstigen Jahresabonnement bestellen. Der Vorzugspreis beträgt Fr. 79.– inkl. MwSt (sechs Ausgaben). Nur für die Schweiz gültig.

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ/ Ort _____

Telefonnummer _____ Unterschrift _____ StZ _____

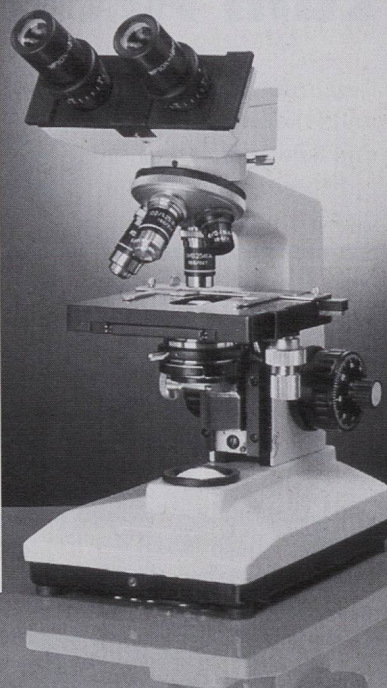
Coupon einsenden an: ANIMAN, c/o Factum Verlagsmarketing AG
Häldelistrasse 7c, 8712 Stäfa, Tel. 01/926 72 52, Fax 01/926 45 66

Für einen lebendigen und anschaulichen Unterricht in Botanik und Zoologie sind Stereolupen und Mikroskope unabdingbar.

Kein Text, keine Vorlage, kein Bild kann das unmittelbare Erleben und Begreifen ersetzen.

Bei uns finden Sie das geeignete Instrument für Ihre Schüler – zu einem äusserst attraktiven Preis.

Verlangen Sie die ausführliche Dokumentation. Sie werden überrascht und begeistert sein.



WEIDMANN + SOHN
Gustav-Maurer-Str. 9
8702 Zollikon
Tel. 01-391 48 00

WESO
Die lupenreine Optik.

Am Puls der Schule.



BIWA Schulbedarf AG
9631 Ulisbach-Wattwil
Tel. 074 7 19 17

Qualität in Quantität.